Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. November 1985 — Nr. 23

Advent, Advent heißt stille sein
und schauen nach dem hellen Schein,
der von der Krippe auf uns fällt,
erleuchtend diese dunkle Welt.

Advent, Advent heißt stille sein
und lauschen tief in sich hinein:
bin ich bereit für Gottes Sohn,
wenn er erscheint vom Himmelsthron?

Advent, Advent heißt stille sein
und lernen von der Kerzen Schein,
Licht, Glanz und Wärme strahlen aus;
dann wird es hell im ganzen Haus.

Margret Birkenfeld

Unter offenem Himmel

"Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Kinder Gottes sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist." 1. Johannes 3,1-3

Ein altes deutsches Adventslied beginnt mit der flehentlichen Bitte:

O Heiland, reiß die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür,
reiß ab, wo Schloß und Riegel für.

Man mag dieses Lied mit seiner Vorstellung von Himmel und Erde altertümlich und kindlich nennen; und doch: welch eine Weisheit und Wahrheit steht hinter dieser Vorstellung. Die Erde ist vom Himmel getrennt durch Tor und Tür, die von keinen Menschen geöffnet werden können. Aber der Heiland vom Himmel hat es in der Hand, Schloß und Riegel des Himmelreichs zu sprengen, so daß es auch für uns Menschen offen stehen kann. Und das ist nun die große und frohe Botschaft der Weihnacht: Der Himmel ist nun aufgetan. Schloß und Riegel des Himmels sind für uns gesprengt. Es kann fortan für uns ein Leben unter geöffnetem Gotteshimmel geben. Gerade dashalb hat er seinen

Sohn in dieses Erdendunkel hineingesandt, daß wir hier schon Kinder seines ewigen Reiches würden.

Ein Leben unter geöffnetem Himmel! Wir wollen es uns von einem Jesusjünger sagen lassen, der in besonderer Weise davon zu kündigen weiß, denn sein Leben war durch Jesus Christus zu einem solchen Leben unter geöffnetem Himmel geworden. Er fühlte sich darin schon hier wie zu Hause; er freute sich auf die Vollendung dessen, was hier in seinem Leben schon begonnen hatte und er suchte sich mehr und mehr darauf vorzubereiten. Ein Leben unter geöffnetem Gotteshimmel, das heißt also: eine unverlierbare Heimat zu haben und darum auch getrost in dieser Welt Fremdling sein zu können; eine untrügliche Hoffnung zu haben, und darum auch geduldig darauf warten zu können; ein unverrückbares Lebensziel zu haben und von ganzem Herzen diesem Ziel zuzustreben.

1.

Jesu Jünger sind Menschen, die in dieser Welt getrost Fremdlinge sein können, weil sie eine unverlierbare Heimat haben, die ihnen niemand und nichts in dieser Welt rauben kann. Die Welt mag sie als Fremdlinge verstoßen; sie wissen sich in Gottes Liebe und Hut geborgen. "Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht."

Viele von uns wissen heute, wie bitter es ist, keine irdische Heimat und kein eigenes Heim zu haben. Und jeder, der seine Heimat und sein Heim verloren hat, wird darauf bedacht sein, wie er für sich und die Seinen wieder dazu kommt. Ja, auch diejenigen, die es behalten durften, werden sich, sofern sie von der Liebe Christi wissen und durch sie gedrungen werden, mit verpflichtet fühlen, daß ihre heimatlosen Brüder und Schwestern wieder zu einer irdischen Heimat kommen. Denn es muß jedem unter uns klar sein, daß Heimat- und Wohnungslosigkeit zu den schwersten äußeren Nöten gehören, die uns in dieser Welt treffen können.

Dürfen wir aus dieser Erfahrung heraus nun aber nicht auch das andere bekennen: Kaum sonstwo und sonstwann ist die Nähe der himmlischen Welt des Reiches Gottes so erfahren worden, als gerade in der Not der Heimatlosigkeit. Manch einem ist gerade in der Fremde zum ersten Male Gott in seiner Allmacht und Güte nahe gekommen. So erlebte es schon ein Jakob auf seiner Flucht vor Esau, der ihn umbringen wollte. Da sah er mitten in der dunklen Nacht — wenn auch nur im Traume — den Himmel Gottes über sich offen stehen und erlebte dabei in besonderer Weise Gottes Nähe. Joseph und Maria waren in der Fremde, als ihnen das Jesuskind in der Weihnacht geboren wurde und der Himmel sich über ihnen öffnete. Und seitdem hat sich Gottes Himmel immer wieder über Menschen geöffnet, die mit Ihm und um seines Reiches willen in die Fremde gingen.

Wie haben unsere Väter Gottes Segen und Hilfe gerade in der Fremdlingschaft immer wieder erlebt! Sie scheuten sich nicht, um ihres Glaubens willen Haus und Hof und Heimat zu verlassen; haben dann aber — wenn oft auch nach manchen schweren Kämpfen und Entbehrungen — geradezu überwältigend erfahren dürfen, wie Gott zu seinen Kindern steht, sie innerlich segnet und äußerlich versorgt.

2.

Unter Gottes geöffnetem Himmel können wir aber auch warten, wenn unsere Wünsche sich in dieser Welt vielfach nicht erfüllen wollen; denn wir haben eine untrügliche Hoffnung, daß Gottes Verheißungen doch noch einmal ihre volle Erfüllung finden werden. Denn Gottes Kinder wissen nicht nur von einem leidvollen "noch nicht", sondern auch von einem freudevollen und gewissen "wir werden", wie Johannes schreibt: "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist."

Das Warten mag uns in dieser Welt manchmal bitter schwer werden. Und doch ist es wieder etwas Großes und Herrliches um ein Warten, dem eine gewisse Hoffnung geschenkt ist. Mit welcher Freude haben wir als Kinder auf Weihnachten gewartet, und unsere Kinder tun es heute noch. Wieso? Sie haben die Gewißheit der Elternliebe. Diese Gewißheit und Hoffnung macht ihnen die Adventszeit nicht nur zu einer Wartezeit, sondern zur Freudenzeit. — Eine solche Gewißheit und Hoffnung erfüllte die erste Christenheit bei all dem Schweren, das diese Welt ihnen bereiten mochte. Wir sind auf dem Wege zur Freude. Über unserem Leben steht ein oftmals sehr schmerzliches, aber doch zugleich sehr hoffnungsvolles "Noch nicht". So gewiß nach jeder Nacht ein neuer Morgen folgt, so gewiß kommt für uns auch nach allem Erdenstreit Gottes herrlicher Tag und Sieg Christi, da wir ihn sehen werden, wie er ist.

Unsere Väter waren in besonderer Weise Menschen der Hoffnung. Man nannte sie darum vielfach unberechtigterweise "Schwärmer", weil die Hoffnung auf das kommende Reich Christi so stark im Mittelpunkt ihres Denkens stand. In der Tat haben sich manche Christen schon durch eigene Gedanken und Berechnungen in ihrer Hoffnung irreleiten lassen. Das darf uns aber nicht dazu verleiten, die hohe Hoffnung, die uns als Gemeinde Jesu geschenkt worden ist, fallen zu lassen. Nein, wir dürfen — sofern wir wirklich Gemeinde Jeus Christi sind — auch hoffen, daß uns nach allem Erdenleid — himmlische Freude, nach allem Kampf und Streit — ein wundersamer Friede, nach allem Trennungsschmerz — ein freudevolles Wiedersehen geschenkt werden wird.

Worauf gründet sich diese unsere Hoffnung? — Gott ist noch nicht am Ende seines Wirkens angelangt. Auch Jesu Kommen in seiner Niedrigkeit ist noch nicht das Ende der Wege Gottes, so entscheidend dieses Ereignis in der Mitte der Tage war. Es war nur das Ende der Wartezeit. Wir stehen erneut in einer Wartezeit. Aber ebenso wie die Wartezeit vor Christi Geburt zu Ende ging, so wird auch unser Warten ein Ende finden. Und jeder, der seine Erscheinung lieb hat, darf sich

auf dieses Ende, das heißt auf sein Wiederkommen in Herrlichkeit freuen.

3.

Diese hohe Hoffnung schließt nun aber auch ein hohes Streben ein. Wir sollen Gottes Herrlichkeit sehen; darauf gilt es sich nun auch zu bereiten. "Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich selbst, gleichwie er auch rein ist."

Wenn wir zu einem hohen Feste geladen werden, dann pflegen wir uns auch festlich zu kleiden. Wieviel Mühe wird da und dort darauf gewandt, für Weihnachten alles festlich zu bereiten. Wie manches Opfer wird gebracht, um lieben Menschen eine Freude zu machen. Und doch tun wir es gern, weil uns die Liebe dazu treibt. So werden wahre Christen in dieser Wartezeit auf Erden auch getrieben, sich auf Gottes Reich zu bereiten, einander Liebes und Gutes zu tun und auch nach außen hin Zeugen der Liebe Gottes zu sein. Sie wissen: Ohne Glaubensgehorsam, ohne Heiligung wird niemand Gott schauen.

Gottes Gnade will uns nicht nur trösten in aller Trübsal, sondern auch erziehen zu guten Werken. Die alte Weihnachtsepistel (Titus 2, 11) ruft es uns sehr eindrücklich zu: "Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen" — so heißt es da — "und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." Es geht also nicht an, sich der Gnade Gottes zu getrösten, ohne sich von ihr ziehen und erziehen zu lassen. Unter Gottes geöffneten Himmel zu stehen heißt zugleich, sich zum Himmel zu bereiten.

Weihnachten steht wiederum vor der Tür. Möchte es uns mehr bedeuten, als nur ein frohes Fest. Möchte es uns dem Himmelreich näher bringen, das uns durch das Kommen Jesu Christi nah gekommen ist. Er hat den Himmel über uns geöffnet; sind wir bereit, uns Ihm zu öffnen? — Als Menschen unter Gottes geöffnetem Himmel, sind wir gerne bereit, uns Ihm zu öffnen? — Als Menschen unter Gottes geöffnetem Himmel, sind wir gerne bereit, Fremdlinge in dieser Welt zu sein? Mit einer gewissen Hoffnung im Herzen, können wir geduldig und freudig warten auf unsere Erlösung und Vollendung. Und mit einem hohen Ziel vor Augen, werden wir uns mit heiligem Eifer bereiten auf Gottes ewiges und seliges Reich.

Gerhard Hein
(In Der Mennonit)

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In Eph. 4, 8 lesen wir: "Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt." Was ist das für ein Gefängnis? Was will der Vers uns lehren?

Antwort: Das Auffallende ist hier wohl das Wort Gefängnis. Genau in dieser Verbindung kommt das Wort noch einmal vor in 1. Pet. 3, 19: "In dem Geist ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis." Nach Vers 18 ist sein Geist nicht gestorben; denn er ist der Geist des Lebens. Dieser Geist machte seinen Leib wieder lebendig. So ist auch der Herr Jesus im verklärten Leibe wieder auferstanden. Aber ehe das geschehen konnte, hat er den Geistern im Gefängnis seinen Sieg proklamiert.

Aber da geschah noch mehr. Bis zu Christi Auferstehung waren alle Toten im Totenreiche. Die gläubig Gestorbenen und die ungläubig Gestorbenen waren getrennt voneinander. Das zeigt die Geschichte von dem reichen Mann und armen Lazarus. Dem reichen Mann wird die Antwort: "Über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt." Da gab es keinen Verkehr.

In diesen Teil des Totenreiches, wo die Gläubigen waren, ist wohl auch der Herr Jesus eingetreten. Aber der Geist des Lebens, der in ihm war, brachte seinen Leib sogleich zum Leben zurück. Alle die Geister der gläubig Gestorbenen, die dort mit ihm waren, wurden dort in dem Moment aus ihrem Ort, hier genannt Gefängnis, entlassen und in den Himmel transportiert Deshalb sagt der Herr Jesus dem Schächer am Kreuz: "Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Dieser Ausspruch Jesu war als Tatsache gegeben, nicht als Wunsch oder als eine Möglichkeit sondern als Wahrheit. Das ist heute noch so. Jedes wiedergeborene Gotteskind hat den Himmel als Ziel. Das ist für ihn Gewißheit und steht fest. Die aber nicht zum Glauben an Christus gekommen sind, gehen in den Raum des Totenreiches, der für sie bestimmt ist.

Hier sind sie schon sicher, was ihre Zukunft sein wird: **ewig verloren**. Wie aber mit solchen, von denen wir denken, daß sie nie eine Gelegenheit gehabt haben? Römer 1 spricht von Menschen, die den Weg der Erlösung nicht gewußt haben; aber sie haben von Gott gewußt. dieses Wissen haben sie durch die Schöpfung der Welt bekommen. Wer da will, kann an der Schöpfung das Dasein eines Gottes erkennen. Denn die ganze Schöpfung muß einen Schöpfer haben. Das ist der allmächtige Gott. In soweit tragen alle Menschen vor Gott eine Verantwortung: Röm. 1, 19-23.

Wie aber mit solchen, die nie vom Herrn Jesus gehört haben? Jesus sagt: "Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so wird er nicht das Reich Gottes sehen." Nun gibt es viele Millionen solcher, die nie diese Gelegenheit gehabt haben. Was ist Gottes Plan mit diesen Leuten? Die Bibel lehrt uns nichts darüber: somit können auch wir nichts lehren. Aber Gott ist gerecht; sein Wort ist die Wahrheit. Da wird er wohl einen Plan haben auch für diese Leute. Wahrscheinlich wird er für diese Leute irgend wo, irgend wann, irgend eine Gelegenheit haben, daß sie auch den Weg des Glaubens gehen müssen. Ich möchte es gern jetzt schon wissen; aber ich weiß es nicht. Heute genügt es uns zu wissen, daß Gott heilig und gerecht urteilen wird. Alles andere wird sich uns noch einmal aufschließen. Da müssen wir alle geduldig warten, bis wir verklärt sind. Dann werden wir es erfahren.

Tauffest in Boqueirão, Curitiba, Brasilien

Von links: Daryl Rempel, Esther Marina Bonk, Prediger Abram Dück, Regina Rempel, Rosane Patricia Schartner, Prediger Willy Janz, Claudio Siemens, Prediger Rudolfo Enns, Martin Töws, Claudio Thiessen und Claudio Roberto Gortz.

Am 31. September 1985 fand in der MB Gemeinde zu Boqueirão das erste Tauffest des Jahres statt. Es waren acht junge Personnen (10 bis 13 Jahre). Ihre Zeugnisse waren alle besonders eindrucksvoll. Darauf folgte die Taufe, die von unserem jungen Prediger Rudolfo Enns durchgeführt wurde.

Am Sonntagnachmittag, den 1. Oktober, wurden die Neugetauften durch Segensspruch in die Gemeinde aufgenommen. Nachdem empfingen sie jeder eine Spruchkarte mit Bibelvers zum Andenken an diesen so bedeutungsvollen Tag.

Sängerfest in Boqueirão, Curitiba, Brasilien

Am 28. und 29. September 1985 fand das regionale Sängerfest in der Kirche der MB Gemeinde zu Boqueirão statt. Es waren die Chöre von Witmarsum, Xaxim, Vila Guaira, ISBIM (Bibelschule) und Boqueirão, erschienen. Das Motto zu dieser Feier war: "Danket dem Herrn mit Harfen und lobsinget Ihm auf dem Psalter von zehn Saiten. Singet Ihm ein neues Lied; machet's gut auf Saitenspiel mit Schall."

Schon am Samstagnachmittag begann die Feier, jedoch mehr in familiärer Form, wie es in den Heimen gehalten wird. Man sah dieses Mal sogar eine Harfe, was noch nie vorgekommen ist.

Am Sonntagvormittag wurde ein sehr reichhaltiges Programm gebracht. Mehr denn zwanzig Darbietungen an einem Vormittag war etwas anstrengend für Sänger, Dirigenten und Musikanten. Dem Zuhörer wird es ja nie zuviel. Der Festchor sang das Lied von C.H. Gabriel: "Preiset den Herrn." Das lange Programm kam doch zur gesetzten Zeit zum Abschluß.

Wir danken dem Gesangkomitee herzlich, daß es schon Tradition geworden ist, nach alter Sitte und Brauch, solche Sängerfeste zu Gottes Ehre durchzuführen.

Johann H. Rempel, Korr.

Kinderfest in Boqueirão, Curitiba, Brasilien

Am 27. Oktober 1985 brachten die Kinder ein gelungenes Programm in der Gemeinde der MB zu Boqueirão. Der Beitrag war aus "Israels Wüstenwanderung", die letzte und schwierigste Strecke, "Die Eroberung Jerichos".

Auch die Lieder und Musikbegleitung aus Kindermund, waren erhebend. Rahab zeigte uns so klar, was es heißt, sich ganz auf Gott zu stützen, sich ihm gänzlich anzuvertrauen. Der Herr hat uns durch Kindermund einen großen Segen zukommen lassen. Ihm die Ehre!

Gleich nach dem Schluß am Vormittag ging es zum Mittagsessen hinaus zum Bibelheim "Bethel", wohin sich ein jeder einen Imbiß mitgebracht hatte.

Wie schön ist es doch, einmal mit den Kindern zusammen im Freien zu sein, bei Sport und Spiel; wo auch Wettbewerbe ausgetragen werden, wo ein und der andere Gewinne mit nach Hause mitnehmen kann. So vergeht die Zeit all zu schnell und die Kinder werden diesen Tag noch lange in Erinnerung behalten.

Johann H. Rempel, Korr.

Gute Nachricht

Mitten im Lärm dieser Zeit,
mitten in Angst und Streit,
mitten in Hunger und Not
tönt das lebendige Wort:
Fürchtet euch nicht!

Wie einst den Hirten im Feld
wird auch in diese Welt
die Botschaft der Heiligen Nacht
stets neu den Menschen gebracht:
Große Freude!

Den Menschen zu aller Zeit,
mitten in Angst und Streit,
mitten in Hunger und Not
gilt dieses freudige Wort:
Allem Volk!

Und wo in Sünde und Schuld,
Herzen, fern aller Huld,
schmachten von Weltlust umtost,
sehend nach Frieden und Trost:
Euch ist heute der Heiland
geboren!

So öffne dein Herze jetzt,
das traurig ist und verletzt.
Laß ihn, den Heiland, herein,
er will dein Erlöser sein:
Christus, der Herr!

Martha Velder

Wie werden wir ein Segen? — Von Ernst Modersohn

In einer Schule fragte der Lehrer die Kinder, die bald zur Entlassung kommen sollten, was sie werden wollten. Alle gaben ihre Berufswünsche an. Der eine wollte Schuhmacher werden, der andre Schneider, der dritte Tischler usw. Als er an einen kleinen Jungen kam, antwortete der auf die Frage leise: "Ich möchte ein Segen werden." Die andern lachten. Der Lehrer stutzte einen Augenblick, dann sagte er: "Das ist die beste Antwort von allen. Was er sagt und wünscht, das solltet ihr alle wünschen. Das ist die große Aufgabe, die Gott uns allen stellt. Wir sollen ein Segen sein." Und dann erinnerte er sie an das Wort, das Gott einst gesprochen: *"Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein."*

Ja, das ist der Wunsch und Wille Gottes an uns alle, daß wir ein Segen sein sollen. Aber die Frage ist, wie wir es werden können.

Das erfahren wir, wenn wir den Segen erwägen, den der sterbende Erzvater Jakob seinem Sohn Joseph mitgegeben hat. In erhabenen Worten zeichnet er ein Bild seiner Vergangenheit und seiner Zukunft. Und dabei zeigt er das Geheimnis des Segens, der auf dem Leben Josephs so wunderbar geruht hat. Es ist eigentlich ein dreifaches Geheimnis, das er enthält:

Das Geheimnis der Fruchtbarkeit,
das Geheimnis der Kraft,
das Geheimnis des Segens.

So haben diese Worte auch für uns eine Bedeutung. Wollen wir ein Segen werden, was der Wille Gottes an uns ist, dann gilt es, dieses dreifache Geheimnis zu verstehen.

Zuerst:

Das Geheimnis der Fruchtbarkeit

"Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie ein Baum an der Quelle, daß die Zweige emporsteigen über die Mauer."

Nach ganz wörtlicher Übersetzung heißt es: *"Joseph ist ein junger Fruchtbaum, ein junger Fruchtbaum an der Quelle."*

Ein junger Fruchtbaum? Joseph war ein Mann von fünfzig Jahren, als Jakob diese Worte zu ihm sprach. Wie kann er da so genannt werden? Wohl war er kein Jüngling mehr. Und doch war er ein junger Fruchtbaum, wie er zweimal genannt wird. Wie ist das zu verstehen?

Er war ein Fruchtbaum, ja, das war er. Welch reiche Frucht hat sein Leben gebracht! Was wäre aus Ägypten geworden — ohne Joseph? Und was aus Kanaan, was aus der Familie seines Vaters, wenn Joseph nicht gewesen wäre? Nicht nur das Volk der Ägypter dankte ihm seine Errettung und Bewahrung in der Not, man kann sagen, daß er der Erretter der Welt war. Denn ohne ihn und seine Fürsorge wäre Juda, aus dessen Stamm Jesus hervorging, mit seiner Familie in der Teuerung elend umgekommen.

Ein Fruchtbaum war Joseph. Und ein junger Fruchtbaum war er auch. Wie wunderbar hat sich an ihm das Wort des Psalmisten erfüllt: *"Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein."* Mit jugendlicher Frische leitete er nach wie vor die Verwaltung des Landes. Er war nur an Jahren älter geworden, aber in seiner Arbeitsfreudigkeit hatte er keine Einbuße erlitten.

Ein junger Fruchtbaum war Joseph, wenn er auch in reiferen Jahren war. Seine Zweige kletterten über die Mauer hinaus. Das heißt: er stieg über die Verhältnisse seiner Herkunft weit hinaus. Der Sohn eines hebräischen Hirten. Der Regent des ganzen Ägyptenlandes! Das war wohl ein Emporwachsen über die Mauer. Weit, weit ließ er seinen Vater und seine Brüder hinter sich zurück bei diesem Emporsteigen zu den höchsten Ehren, welche die Welt einem Menschen zu bieten imstande ist.

Aber wie kam es, daß er so ein Fruchtbaum wurde, dessen Früchte nicht nur einem ganzem Volke zugute kamen, dessen Früchte zum Heile der ganzen Welt gereichten?

Das Geheimnis seiner Fruchtbarkeit liegt in den Worten *"an der Quelle."* Er war ein Fruchtbaum — an der Quelle. Er blieb jung — an der Quelle. Seine Zweige stiegen über die Mauer, denn er zog seine Kraft — aus der Quelle.

Was war das für eine Quelle, an der Joseph wuchs, aus der er sein Leben zog? Das war der verborgene Umgang seines Herzens mit Gott. Die Quelle kommt aus der Tiefe. So senkte Joseph die Wurzeln seines Wesens tief in den Grund hinein. Er lebte aus der Verbindung mit Gott.

Er wäre vergangen in seinem Elend, als er in der langen Sklavenkarawane die Heimat verließ und nach Ägypten gebracht wurde, wenn er nicht aus dieser Quelle Kraft und Trost geschöpft hätte.

Er wäre gestrauchelt und gefallen in den Stunden der Versuchung, in denen Potiphars Weib ihm Nachstellungen bereitete, wenn Joseph diese Quelle nicht gekannt hätte, aus der er im stillen Kämmerlein immer wieder Kraft zum Überwinden schöpfte.

Er wäre verzweifelt im Gefängnis, als Monat um Monat dahinging, ohne daß Hilfe und Rettung sich zeigte, wenn diese Quelle nicht gewesen wäre.

Er wäre den Aufgaben seiner hohen Stellung nicht gewachsen gewesen, er hätte dem Neid und der Eifersucht der ägyptischen Großen nicht standhalten können, wenn er nicht die Zuflüsse dieser verborgenen Quelle gehabt hätte.

Was er wurde und was er war, das war er durch diese Quelle, durch seinen verborgenen Herzensumgang mit Gott.

(Fortsetzung folgt)

Das Freudemachen ist unser Glück; ein Tag an dem man keine Freude macht, ist verloren unter unseren Tagen. (Alter Kalenderspruch)

Frauen- und Familiendienst

Advent

Herr, komme zu mir im Advent
du König aller Himmel,
dein Antlitz freundlich zu mir wend
im weiten Weltgetümmel.

Vertreib die Schatten dieser Zeit,
laß dein Strahlen dringen
in Herzen, die erfüllt von Leid
und mit der Trübsal ringen.

Senk deinen Frieden aus der Höh
in unser aller Seelen,
damit ein Wandel vor sich geh
und wir nur dich erwählen.

Gertrud Arnold

Das Kommen

Manchmal, besonders in der dunklen Jahreszeit, erinnere ich mich eines Mannes, der einer seltsamen Gewohnheit wegen oft Anlaß zu Kopfschütteln gab. Er trug einen verschlossenen blauen Umhang. Sein Gesicht war schmal, der Bart struppig, die Schildmütze hatte er tief in die Stirn gedrückt. Ging man an ihm vorbei, so hörte man ihn leise murmeln, irgend etwas Unverständliches. Ein Sonderling also, ein merkwürdiger, verschrobener, vielleicht sogar lächerlicher Mensch, wie es deren mehrere in dem kleinen, damals noch recht verschlafenen, etwas abseits gelegenen Städtchen gab.

Mit diesem Alten hatte es jedoch eine besonder Bewandtnis. Er ging jeden Tag zu einer bestimmten Stunde zum Bahnhof hinaus. Dort stand er und blickte starr zum Bahnsteig hinüber, wo der Zug, den er erwartet hatte, einlief. Er sah die Reisenden aussteigen, er sah sie in die Unterführung verschwinden, sah sie wieder auftauchen, dann sah er sie ganz nahe. Während sie durch die Sperre gingen, musterte er jeden einzelnen. Erst wenn der letzte Fahrgast um die Ecke des Bahnhofsgebäudes verschwunden war, schüttelte der einsame Beobachter den Kopf. Und wenn irgendein Spötter fragte: "Na, wieder nicht gekommen?", wendete sich der Alte schweigend ab und ging durch den Regen oder durch den Schneewirbel den Weg zurück in die Stadt, manchmal stehenbleibend, mißtrauisch, als könnte er sich geirrt haben.

Ich erfuhr, daß der Alte einen Sohn gehabt hatte, der aus dem Krieg nicht heimgekommen war. Dieser Sohn galt als vermißt, so hatte man dem Vater geschrieben, aber der wollte es nicht glauben. Er setzte sich in den Kopf, der Sohn müsse eines Tages doch noch kommen. Er wartete und wartete. Die Jahre vergingen. Die Frau starb, die Freunde und Bekannten zogen sich zurück, weil der Mann nicht auf sie hörte. Dabei hatten sie recht. War es nicht eigensinnig, was er tat? Tag für Tag ging er zum Bahnhof. Bei jedem Wetter. Immer zum gleichen Zug, weil er gehört hatte, dieser Zug müsse es sein, denn er käme eben von dort, wo er den Sohn verloren glaubte — doch er ging immer vergeblich. Gewiß ein unbelehrbarer, ein absonderlicher Mensch, ich gebe es zu.

Trotzdem muß ich oft an ihn denken, besonders in der Adventszeit. Advent heißt ja Ankunft, und ich denke: Wer von uns ist schon so hartnäckig, Tag für Tag zum Bahnhof zu gehen, um die Ankunft des Sohnes zu erwarten? Dabei hätten wir immerhin eines dem Alten voraus: Wir wissen genau, daß der Sohn kommt. Die Ankunft ist gemeldet. Er hat uns wissen lassen, daß er unterwegs ist. Er hat Boten vorausgeschickt, die genaue Nachricht überbrachten. Wir warten also nicht auf etwas Vages, Unbestimmtes. Wir kennen den Gast, der kommt. Nicht nur seine Ankunft steht fest, wir wissen auch genau, wer er ist und was er uns bringt.

Wir brauchen überdies nicht zu befürchten, daß der Zug Verspätung haben oder daß er irgendwo anders einlaufen könnte, wo wir gerade nicht sind, nein, die Ankunft hier und jetzt ist sicher. Warum gehen wir nicht zum Bahnhof? Warum scheuen wir den Weg, den Regen, den Schnee? Warum haben wir keine Zeit? Spüren wir nicht, daß etwas in Bewegung geraten ist? Das Gleis zittert, der Zeiger rückt vor, Minute um Minute, das Brausen kommt näher. Gleich wird es heißen im Lautsprecher: Achtung! Zurücktreten von der Bahnsteigkante! Der Zug läuft ein!

Und dann werde ich vielleicht nicht dabeisein, wenn der Sohn kommt. Oder du nicht. Oder wir alle nicht. Nur jener einsame Alte, der kaum Ursache hatte, die Ankunft des Sohnes zu erwarten, der aber am Bahnhof stand, wenn der Zug einlief. Jeden Tag. Nicht nur in der Vorweihnachtszeit. Denn der Sohn kommt ja nicht nur am Heiligen Abend. Seit er einmal in die Welt geboren wurde und versprochen hat, wiederzukommen, ist alle Tage Advent.

Weiß man nun, weshalb ich so oft an den närrischen Alten denken muß und weshalb ich die Geschichte immer wieder erzähle?

Rudolf Otto Wiemer
(in ***Entscheidung***)

Weihnachtskuchen

Alle Frauen, die gerne für ihre Lieben Kuchen backen, haben besondere Rezepte, die zur Weihnachtszeit gemacht werden. Dann ist ein Suchen nach neuen oder anderen Rezepten nicht notwendig. Wenn aber jemand noch auf der Suche ist, so geben wir heute zwei Rezepte. Das erste ist ein altes Rezept, welches ich unter meinen Papieren hatte. Es sind Honigkuchen, und es ist ein großes Rezept. Sie schmecken aber gut, und Honigkuchen halten sich auch gut. Diese Kuchen werden nicht ausgerollt, sondern mit dem Löffel auf das Blech gebracht.

Das zweite Rezept kommt aus **"Grandma's Cooking"**, das Rezeptbuch der Seniors von Clearbrook, B.C. Sie haben Erlaubnis gegeben die Rezepte aus dem Buch hier zu bringen. Wir danken Ihnen dafür!

Weiche Honigkuchen

1 Tasse Honig
1 Tasse Kornsirup
1 Tasse Zucker
3/4 Tasse Backfett
2 Eier
3/4 Tasse Sahne
1 Teelöffel Backsoda
1 Teelöffel Hirschhornsalz (Baking ammonia)
1/2 Teelöffel Zimt
1/2 Teelöffel Sternanispulver
1/4 Teelöffel Nelkenpulver (cloves)
4 1/2 bis 5 Tassen Mehl

Honig, Kornsirup und Zucker werden zerlassen (nicht gekocht). Wenn etwas abgekühlt wird das Backfett hinzugetan und gut verrührt. Eier werden geschlagen und mit der Sahne etwas geklopft, dann in die Honigmasse gerührt. Mehl und Gewürz in eine große Schüssel sieben, dann die erste Mischung hineinrühren. Der Teig soll weich sein. Kuchen, wie Walnußkugeln groß, aufs Blech bringen, aber nicht platt drücken. Backen: etwa 10 Minuten zu 375 Grad. Wenn die Kuchen erkaltet sind, können sie mit einer Glasur bestrichen werden.

Glasur:

1 Tasse Zucker
1/4 Tasse Wasser

Knappe fünf Minuten kochen, dann langsam in zwei steifgeschlagene Eiweiß rühren und gleich aufstreichen.

Missionarskuchen

1 Tasse Backfett (shortening)
1 Tasse Zucker
3 Tassen Haferflocken (oatmeal)
2 Tassen Mehl
1 Teelöffel Backsoda
1/2 Teelöffel Salz
1 Teelöffel Muskatnuß (nutmeg)
Kaltes Wasser- etwa eine halbe Tasse

Der Teig wird dünn ausgerollt und auf's Blech gebracht. Können mit Jam zusammengeklebt werden. Backzeit- etwa 10 Minuten zu 375 Grad.

Warum Missionarskuchen? Vielleicht weil sie ohne Eier und mit Wasser gemacht werden.

Guten Appetit! M.H.

In der Schule des Lebens — wollen lernen acht zu geben auf die Notdurft anderer -N.B.

Es war in der Zeit, wo Kanada noch mehr kleine Schulen auf dem Lande hatte als heute. Kinder gingen zu Fuß zur Schule oder ritten auf Pferden. Im Winter fuhren sie mit kleinen Pferdeschlitten. Die Schule war gewöhnlich ein großer Saal, von vorne bis hinten, Reihe an Reihe mit Pulten angefüllt. Hinten in einer Ecke stand der große Ofen, der im kalten Winter so manchen Klotz Pappelholz verzehrte, um das Zimmer warm zu halten. An der Hinterwand hingen all die Mäntel und unter jedem Mantel stand je ein Paar Stiefel und eine Lunchdose.

Ja, die Lunchdosen, wie waren sie doch so wichtig für die Kinder. Einen Laden gab's damals nirgends in der Nähe. Wäre einer da gewesen, welches Kind hätte Geld gehabt, um dort etwas zu kaufen? Jede Mutter packte die Lunchdosen — meistens mit einem Butterbrot, einem Kuchen und einem halben Apfel. Sobald die große Uhr an der Wand zwölf geschlagen, lief ein jedes Kind nach hinten, um seine Lunchdose zu holen. Alle setzten sich wieder an ihre Tische, der Lehrer betete ein Tischgebet und dann ging's los.

Dieses war so gang und gäbe in der Schule, wo Mr. Schmidt Lehrer war. Eines Mittags kommt ein Schüler zu Mr. Schmidt und zeigt ihm seine leere Dose und sagt verlegen, "Meine Lunchdose ist leer; jemand hat mein Lunch gestohlen."

"Doch nicht! Hier in unsrer Schule stiehlt doch niemand." Er kann es nicht glauben. "Hat deine Mutter vielleicht vergessen, etwas in deine Dose zu legen?" will er wissen.

Der 'Große Tim', (so nannte man ihn, weil er groß von Wuchs und etwas langsam war), schüttelt nur traurig den Kopf. Ein Freund teilt sein Mittag mit ihm und so ist die Sache erledigt. Aber nur bis zum nächsten Mittag. Wieder ist Tims Dose leer.

Jetzt nimmt der Lehrer die Sache ernst. Er beschwichtigt die Kinder und sagt, "Kinder, stehlen wird nicht erlaubt in dieser Schule. Wenn es noch einmal passiert, daß jemand seines Kameraden Lunch stiehlt, so wird der mit vier Riemenschlägen bestraft werden. Habt ihr verstanden?" Alle nicken und fangen dann wieder an, ihr Lunch zu essen.

Man würde meinen, die Drohung solcher Strafe wäre genug, um Wiederholung des Diebstahls vorzubeugen. Etliche Tage geschah auch nichts, aber dann . . . war Tims Lunchdose wieder leer. Mr. Schmidt ist verwirrt. Er muß einfach die Tische der Schüler nachsehen. Er fängt hinten an, bei den großen Jungen, die vielleicht aus Spaß (oder Spott) dem langsamen Tim einen Streich gespielt. Er findet nichts. Er kommt allmählich zur vordersten Reihe. Unmöglich! Er kann seinen Augen kaum glauben — da in des kleinen Aarons Tisch ist Tims Lunch!

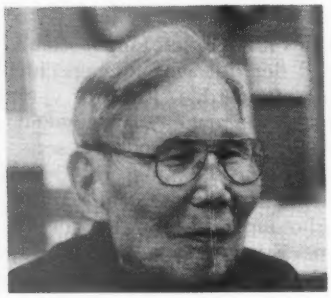
Der kleine Junge bedeckt vor Scham sein Gesicht, aber der Lehrer will doch wissen, warum er es gestohlen hat. "Mich hungerte so sehr," schluchzt er unter Tränen. "Mutter hatte nichts für mich einzupacken. Schon diese ganze Woche habe ich nie Mittag gegessen."

Der Lehrer steht betroffen da. Wie kann er diesen kleinen Kerl bestrafen? Zum ersten Mal sieht er, wie schmal und blaß sein kleines Gesicht ist; wie dünn die Arme. Er erinnert sich auch, daß er manchmal hinausging, wenn die andern Kinder ihr Lunch assen. Leise spricht er nun zu ihm: "Aaron, gib dem Tim sein Lunch zurück. Dann komme zu meinem Tisch; ich teile das Meine mit dir."

Unsere Mitmenschen haben oft Nöte und tragen Lasten, die wir garnicht bemerken. Wir sind so beschäftigt mit uns selber, eilen am Nächsten vorbei, ohne zu merken, wie trüb seine Augen, wie blaß das Gesicht.

"Lieber Gott, verzeih es uns. wir wollen lernen die Not unsrer Mitmenschen zu bemerken und zu beheben."

Nachrichten



James C. Liu
(Photo: Wilma Derksen, Mennonite Reporter)

— Ein chinesischer, mennonitischer Bruder, James C. Liu, war kürzlich auf Besuch in Winnipeg, Manitoba, und bereiste, zusammen mit seinem Sohn Timothy, auch andere Gemeinden hier und in den Vereinigten Staaten. James C. Liu ist 81 Jahre alt und hat viel gelitten in den Jahren der kulturellen Revolution in China. Er spricht aber nicht gerne davon, sondern lieber von dem neuen Frieden, den sie jetzt im Lande genießen, und vom Wachstum der Gemeinde dort. Die Gemeinden versammeln sich oft in Häusern. Gläubige dürfen in Häusern und in Kirchen ohne Furcht ihre Versammlungen abhalten, aber sie dürfen nicht öffentlich andere von ihrem Glauben an Jesus erzählen, und Versuche machen, andere zu gewinnen. Dieses macht ihnen Sorge, denn viele der Gläubigen sind ältere Leute, wie James C. Liu. Er glaubt, daß etwa die Hälfte der Christen in China eine Bibel haben, und es ist für sie dort ein Gebetsgegenstand, daß mehr Bibeln gedruckt werden könnten.

Die zwei Christen von China waren auf einer Reise von fünf Wochen auf Einladung vom China Educational Exchange, Bluffton und Bethel Colleges und der Commission für Mission im Übersee der General Konferenz der Mennoniten Gemeinden.

— Am 3. November wurden in der Kelowna MB Gemeinde, B.C. drei Personen getauft: Brenda Marty, Tim Fehr und Brent Peters. Pastor Herb Brandt sprach über Liebe und Gehorsam. Am Abend, zusammen mit dem Abendmahl, wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen.

— Bruder David Redekop von der Portage Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, der unlängst in Rußland einige Gemeinden besucht hat, gab am 11. November einen Bericht davon in der Kitchener MB Gemeinde, Ontario. Am 20. November berichtete er in der Elmwood MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba.

— Am 3. November feierte die Niverville MB Gemeinde, Manitoba ein Tauffest. Getauft wurden Valarei Martens und Kari Koslowsky. Pastor Victor Toews hielt am Morgen die Ansprache. Am Abend, bei der Aufnahme der neuen Glieder, waren ihm zwei Brüder behilflich: Ed Thiessen und Alex Fast. Bruder Thiessen diente auch bei der Abendmahlsfeier.

— Am 2. und 3. November hielt Bruder Larry Janz vom Janz Team evangelistische Bibelstunden ab in der Central Baptisten Gemeinde, Kitchener, Ontario. Vor dem, vom 30. Oktober bis zum 1. November, hielt er in derselben Gemeinde deutsche Bibelvorträge.

— Am 3. November wurden Terry Ednie und Helen Regehr in der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Pastor Roland Marsch sprach über die Taufe, ein Symbol der Buße, der Verbindung, des Gehorsams und der Gemeinschaft.

— M.C.C. Ontario hatte sich zu der jährlichen Sitzung das Thema gewählt: Unser weltweiter Hilfsdienst. Bruder F.C. Peters sprach über das Thema. Die Versammlungen wurden am 15. und 16. November in der Ersten Baptisten Kirche, Waterloo, Ontario abgehalten.

— Wir gratulieren:

Zur Silber Hochzeit:

Am 8. Oktober, Geschwister Marshall und Jean Holdstock von der North Peace MB Gemeinde, Fort St. John, B.C.

Am 26. Oktober, Geschwister Hans K. und Maria Neufeld von der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba.

Und zur Goldenen Hochzeit:

Am 20. Oktober, Geschwister Henry und Katie Newmann von der Fraserview MB Gemeinde, Richmond, B.C.

— Die jährliche Versammlung der Manitoba Geriatric Association fand am 12. November in Winnipeg, Manitoba statt. Die Gesellschaft gedenkt in der Zukunft ein Hochhaus für Seniors im westen Winnipegs, nahe bei der Portage Avenue MB Kirche, zu bauen. Sie hatten solche eingeladen, die schon jetzt ein Interesse haben für ein zukünftiges Heim in dem Apartment. Die Gesellschaft hat vor diesem auch Donwood Manor und Donwood South gebaut; das Letztere ist nahe bei der North Kildonan MB Kirche auf Henderson Highway. Das neue Apartment soll Donwood West heißen.

— Vom 1. bis zum 3. November wurde in der Culloden MB Gemeinde, Vancouver, B.C. eine Missionskonferenz abgehalten. Zwei Brüder dienten als Gastredner: Hans Kasdorf vom MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien, und Dan Nickel, eben zurück gekehrt von seiner Arbeit in Indien unter MB Missions/Dienst.

— Vom 10. bis zum 13. November waren in der Coaldale MB Gemeinde, Alberta Vertiefungsversammlungen. Es diente dort Bruder J.J. Toews mit Ansprachen.

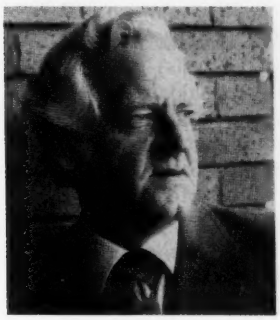
— Am 6. Oktober diente Bruder Richard Kriegbaum der Fraserview MB Gemeinde, Richmond, B.C. mit einer Ansprache in der Abendversammlung. Er ist der neue Präsident

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg.** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

von Pacific College, Fresno, Kalifornien.

— Am 20. November, in Verbindung mit der Abendmahlsfeier, wurden in der Coaldale MB Gemeinde, Alberta zwei Paare eingesegnet zum Diakonendienst. Es waren die Geschwister Jake und Tina Janz und John und Martha Funk.

— Vom 25. bis zum 27. November hatte die Vineland MB Gemeinde, Ontario eine Missionskonferenz. Es dienten am Freitag und Sonnabend verschiedene Personen: Randy Friesen, Student an der Brock Universität, Joyce Schimpky, Vorsteher vom Camp der Ontario MB Gemeinden, und Herman Plett, Pastor der Evergreen Heights MB Gemeinde in Simcoe. Am Sonntag, am Vormittag, diente Bruder John Konrad, welcher von seiner Arbeit unter den Laotians in Toronto berichtete und auch die Ansprache hielt.



Henry Schmidt

— Vom 22. bis zum 24. November diente Bruder Henry Schmidt, Fresno, Kalifornien der Port Rowan MB Gemeinde, Ontario mit Erweckungsversammlungen.

— Am 6. Oktober wurden in der Richmond Bethel MB Gemeinde, B.C. vier Kinder dem Herrn geweiht: Sarah Ann Connolly, Andrea Jennifer Janzen, Jenny Elizabeth Klassen und Jordan Daniel Krahn. Pastor Henry Petkau diente bei der Gelegenheit mit einer Botschaft über die guten Folgen der Dankbarkeit.

— Schwester Alta Erb von Scottdale, Pennsylvanien, U.S.A., ist 94 Jahre alt. Vor kurzem traf sie ihren Gebetspartner, Emmanuel A. Galbah-Nusetor, Vorsteher der Mennoniten Gemeinde in Ghana, Afrika.

Alta Erb mit Emmanuel A. Galbah-Nusetor
(Photo: David Hiebert in Mennonite Weekly Review)

Die beiden wurden durch die Missionsbehörde der Mennoniten Gemeinden in Elkhart, Indiana zusammengebracht. Bei ihrem Treffen zeigte Frau Erb ihm ihr Gebetsbüchlein, in dem sie Briefe, eine Landkarte und Gebetsgegenstände der Leute von Ghana aufgeschrieben hat. Auch sind dort die Namen ihrer Familienglieder, ihrer Verwandten und auch anderer Missionaren.

"Ich kann nur noch beten," sagte Frau Erb in ihrer Gemeinde, der Kingview Mennoniten Gemeinde.

"Aber," sagt eine Bekannte an Frau Erb, " Ihre Gebete bringen viel Segen und Hilfe — hier und auch in Ghana. Davon haben wir immer wieder Beweis!"

— Steyr, Österreich— Franz und Regina Rathmair flogen Anfang Juni nach Kalifornien, um am Bibel-Seminar in Fresno zu studieren. Artur und Debbie Baerg, bisher Trostberg und Mitarbeiter der Gemeinde in Traunreut, werden ihre Stelle in der Gemeinde Steyr einnehmen und als Predigerehepaar dienen.

Alois Metz begann im Mai seine missionarische Arbeit unter den Türken in Münster/Westfallen. Das Projekt wird von der Arbeitsgemeinschaft der Mennoniten Brüdergemeinde in Deutschland unterstützt und von Johannes Reimer geleitet.

— Lage, Deutschland— Zehn Personen, davon 3 Ehepaare, ließen sich im Frühling taufen und in die Gemeinde aufnehmen.

Im Rahmen einer Bibelwoche sprach Bruder John N. Klassen über die neutestamentliche Prophetie (Buch der Offenbarung) und verstand es, den Sieg Gottes und das Angebot des Evangeliums herauszustellen.

— Alle von der Giftgaskatastro-

phe in der indischen Stadt Bophal betroffenen Familien haben kostenlos Bibeln und Neue Testamente erhalten. "Die Menschen haben die biblischen Schriften von ganzem Herzen angenommen", berichtet Pastor J. Yafat von der Bibelgesellschaft in Nordindien. "Wir haben mit den Leuten gesprochen und mit ihnen gebetet."

Ein anderer Besucher erklärte: "Gottes Geist hat bei vielen eine Umkehr bewirkt." Bei dem Unglück im Dezember 1984 gab es mehrere Tote und viele Verletzte. (idea)

— John Bunyans "Pilgerreise zur seligen Ewigkeit" ist nach der Bibel eines der am weitesten verbreiteten christlichen Bücher. In China wurde jetzt, nach Angaben der Überseeischen Missionsgemeinschaft, Mücke, eine Neuauflage in Höhe von 200,000 Exemplare des im 17. Jahrhundert in England entstandenen christlichen Erbauungsbuches in drei Tagen ausverkauft.

In den letzten vier Jahren haben staatliche Verlage in der Volksrepublik ähnliche Bücher als Beispiele westlicher Kultur und Zivilisation veröffentlicht. Nach Angaben der ÜMG wurden von 1981 bis 1983 allein 400,000 Taschenbücher mit biblischen Geschichten verkauft. (idea)

— Erhebliche Schwierigkeiten stehen der Versorgung von ganz Libanon mit biblischen Schriften entgegen. Seit nahezu einem Jahr können die Bibelmissionare der Libanesischen Bibelgesellschaft nicht mehr den Süden des Landes und das Bekaa-Tal besuchen. Zwar ist es möglich, mit einem Taxi dorthin zu fahren, nicht jedoch mit einem beladenen Bibelauto. Die Shuf-Berge sind seit über zwei Jahren für die Bibelverbreitung "zu".

Regelmäßig können dagegen die Bewohner von Westbeirut durch die Bibelgesellschaft mit Schriften versorgt werden. Mehr als zwei Monate lang mußte der Leiter der Buchhandlung, Herr Habiba, ganz auf sich gestellt arbeiten, da die anderen Angestellten keine Aufenthaltserlaubnise erhielten. Habiba war somit der entscheidende Mann für die Bibelgesellschaft, da der Bibelladen die einzige christliche Buchhandlung in diesem moslemischen Sektor von Beirut ist. Ohne Hindernisse konnte die Bibelgesellschaft im Sommer 1984 in einer Buchmesse in Nordlibanon teilnehmen.

— Mehr als ein Drittel des Bodens auf der Welt ist gegenwärtig in Gefahr, sich in Wüste zu verwandeln. In einem jetzt vom lateinamerikanischen Regionalbüro des UN-Umweltprogramms vorgelegten Bericht heißt es, daß in jedem Jahr etwa 21 Millionen Hektar Land durch Verwüstung für die Landwirtschaft unbrauchbar werden. Die Verwüstung des Landes bedrohe auch den Lebensraum und die Lebensgrundlage von 850 Millionen Menschen, heißt es in dem Papier. Mostafa Tolba, Direktor des UN-Umweltprogramms, der den Bericht der Presse vorstellte, sagte, daß die fortschreitende Verwüstung von Land nur zu einem geringen Teil auf die Ausweitung großer Sandwüsten wie der Sahara oder der Gobi zurückgehe. Vielmehr fände dieser Prozeß oft weit entfern von diesen Regionen statt und werde vor allem durch Überausbeutung und Überweidung des Landes, Abholzung großer Waldgebiete und falsche Bewässerungsmethoden verursacht. Um die fortschreitende Verwüstung aufzuhalten, sind nach Ansicht von Tolba in den nächsten 20 Jahren jährlich 4,5 Milliarden Dollar notwendig.

(epd)

Coaldale, Alberta

Liebe Leser-

Es könnte Manchen von Euch bekannt sein, daß sich vor etlichen Jahren hier in Coaldale ein Geschichtsverein (Historical Society) bildete, um Entstehen und Wachstum der Stadt und Umgebung aufzuzeichnen und in Buchform festzuhalten. Es war dies eine große Aufgabe, die sich der Verein stellte. Es hat viel Mühe und Arbeit, Zeit und Geld gekostet ehe es so weit war. Viele Stunden freiwilliger Arbeit waren nötig dazu — aber kurz vor Weihnachten 1983 war das Buch (in englischer Sprache) fertig und wurde veröffentlicht. Es heißt "Coaldale — Gem of the West" (Coaldale, Juwel des Westens). Es ist 8 1/2 x 11 x 1 3/4 Zoll groß, enthält 996 Seiten mit 1905 Bildern.

Außer Information über die Stadt, Umgebung, Industrie, usw, sind auch 630 Familiengeschichten aufgezeichnet, die interessant zu lesen sind.

Viele Bücher sind in alle Richtungen versandt worden, so daß schon nicht viele Exemplare vorhanden sind. Für solche, die Coaldale kennen oder sogar einmal hier gewohnt haben, wäre es ein schönes Weihnachtsgeschenk. Beim Lesen werden Erinnerungen wach, aber man kann auch sehen, wie die Stadt gewachsen ist. Das Buch ist erhältlich bei:

John Goossen
Box 210
Coaldale, Alberta
T0K 0l0

Kostpreis $45.00 und $3.50 Postgebühr.

Mit besten Wünschen Weihnachten,
A. Hubert

Coaldale — Gem of the West

(Coaldale — Juwel des Westens)

Dies englische Geschichtsbuch über Coaldale eignet sich gut zum Weihnachtsgeschenk.
996 Seiten, 1905 Bilder, 630 Familiengeschichten.
Kostet $45.00 pro Buch und $3.50 Postgebühr.
Zu erhalten von:

John Goossen
Box 210
Coaldale, Alberta
T0K 0L0
Tel. 403-345-3950
The Coaldale Historical Society

Ein offenes Wort an unsere Leser:

Wir danken den vielen Lesern, die pünktlich sind im Einsenden einer Adressenveränderung und im Zahlen des Lesegelds. Wenn uns die Adressenveränderung nicht zugeschickt wird, so wird die *Rundschau* oft an uns zurückgeschickt, welches uns doppeltes Sendegeld kostet. Also, bitte, wenn ihr umzieht, schickt uns schon im voraus die neue Adresse. Die Leser in Deutschland besonders möchten sich diese Bitte merken.

Wir bekommen auch recht oft Anfragen wie: "Ich weiß nicht bis wann meine *Rundschau* bezahlt ist...." Eine jede *Rundschau* hat einen Adressenzettel. Wer ein AH, P oder X hinter dem Namen findet, bekommt laut Konferenzbeschluß die *Rundschau* frei zugeschickt. Neben dem Namen steht vielleicht eine Zahl, z.B. 8512 oder 8506. Die Erklärung der Zahlen ist wie folgt: z.B. 8512 — dieses bedeutet, daß die Zahlung bis Jahr 1985 bis Ende des 12. Monats eingeschickt worden ist. 8506 bedeutet, daß die Zahlung bis Jahr 1985, bis Ende des 6. Monats (Juni) gemacht ist — also ist weiteres Lesegeld notwendig.

Wir sind auch dankbar, wenn Leser, welche aus irgendeinem Grund, ihre *Rundschau* nicht mehr erhalten, uns schreiben. Gerne sehen wir hier nach, woran es liegt und versuchen es wieder in Ordnung zu bringen.

Wir wünschen allen Lesern weitere Freude beim Lesen der *Rundschau! M.H.*

Zu Weihnachten

Bücher von Gerhard Lohrenz

Ich habe folgende Bücher in der englischen Sprache auf Lager:

1. *The Story of the Mennonites of Western Canada*; kostet $3.00. Gut für jeden, der unsere Geschichte kennen möchte. Liest sich leicht.

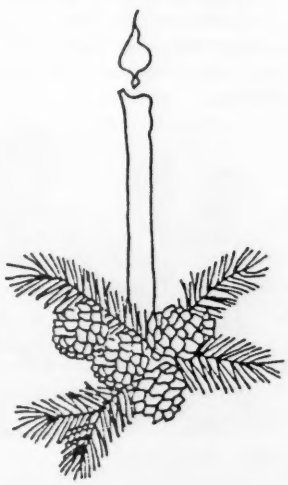
2. *The Odyssey of the Bergen Family*; 146 Seiten mit Bildern. Erzählt von der Kollektivisierung, den Verschickungen, dem Leben im Konzentrationslager, dem Dienst in der Roten und der Deutschen Armee. Preis $6.00.

3. *Storm Tossed*; 209 Seiten, Bilder, Karten. Erzählt wie das Leben in Rußland vor, während und nach der Revolution war, und berichtet, wie es dem Erzähler in den ersten 25 Jahren hier in Kanada erging. Das Buch hat bei vielen Lesern sehr gute Aufnahme gefunden. Preis $10.00.

4. *Fire Over Zagradovka*; 55 Seiten, Bilder, Karten. Mennoniten wurden zu Hunderten von einem Teil ihrer Mitbürger in Rußland gemordet und ihr Gut wurde geraubt. Wer tat das? Was waren die Beweggründe dieser Untaten? Das Buch beschreibt, was geschah, und versucht, sachlich die Hintergründe zu beleuchten. Preis $6.00.

Allen denen, die diese meine Arbeit unterstützt haben und weiter unterstützen wollen, sei hier herzlich gedankt. Gerhard Lohrenz

Gerhard Lohrenz
110-165 Donwood Drive
Winnipeg, Manitoba
R2G 2H9



Suchanzeige

Wir suchen Heinrich Ille, geboren 1888 in der Krim, Dorf Aituhan. Sein Vater hieß Anton Ille. Seine Frau hieß Lydia geboren 1890. Sie zogen nach Kanada. Sie hatten zwei Söhne, Albert und Emil. Ankunft sende man an:

Olga Schulz
Spessenartweg 13
3000 Hannover
West Germany

Elias Familien-Treffen

Vom 10.—12. Juli 1987
Winkler, Manitoba

Peter, Jakob, Margaretha und Johann — vier Kinder von Peter Elias (1766-1841) kamen nach Kanada. Ein Treffen von ihren Nachkommen ist für 1987 geplant.

Wer weitere Auskunft haben möchte und wer mithelfen kann, einen Familienstammbaum mit Familiengeschichten aufzustellen, der schreibe an Mary Zacharias — Ur-ur-ur-großtochter von Peter Elias.

Anschrift:
Mary Zacharias
35 Merrill Crescent
Winnipeg, Manitoba
R2K 3J9
Phone: 204-667-7072

Adventsfreude

O du freudenreiche Zeit
voller Heil und Gnad,
stellst uns Licht der Ewigkeit
an den Wanderpfad.

Senk in jedes Herz dies Licht
und den Freudenschein,
daß das Morgenrot anbricht
nach dem Dunkelsein;

daß der helle Morgenstern
nun erschienen ist
in dem Retter, unserm Herrn,
Heiland Jesus Christ.

Öffne dich, mein Herz, Ihm weit,
laß Ihn heut noch ein,
wirst bei Ihm in Ewigkeit
dann geborgen sein!

Käte Walter

Aus den Gemeinden

Thompson MB Gemeinde, Manitoba

Von links: Täuflinge Karen Korzenowski, Bob Dyck und Marge Dyck. Hinten: Pastor Gary Sawatzky

Von links: Gary Sawatzky, Pastor der Thompson MB Gemeinde, Joe Wiebe, Winnipeg.

Am Wochenende des 13. Oktober 1985 feierte die Gemeinde in Thompson ein vielfaches Fest. Die Glieder hatten ihr Bauprojekt beendigt, welches ein Hochhaus in ein Versammlungshaus veränderte, und nun wurde die Einweihung des Gebäudes gefeiert. Es war auch ein Tauffest, wo drei Personen, Karen Korzenowski, Bob Dyck und Marge Dyck, getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Dann wurde auch zugleich das Erntedank- und Missionsfest abgehalten.

Viele Gäste wurden von Pastor Gary Sawatzky Willkommen geheißen. Lokale Gemeinden waren gut vertreten und Stadtsbeamte brachten Grüße. Auch war von Winnipeg ein Bus voll Besucher gekommen, die Mehrheit war aus Thompsons Schwestergemeinde, Westwood MB Gemeinde. Gesang an den Tagen wurde von einer Männergruppe von Westwood gebracht. Bruder Joe Wiebe von Winnipeg war auch zugegen. Es war $2000 der Thompson Gemeinde gegeben worden, zum Andenken an Schwester Marie Wiebe, welche am 12. April 1985 starb. Geschwister Wiebe haben beinahe 40 Jahre lang auf verschiedenen Stellen der Inneren Mission in Manitoba gedient.

Geschwister Alvin und Vera Voth gaben einen Bericht von ihrer Arbeit unter MB Missions/Dienst in Kolumbien, Südamerika.

Zwei gemeinsame Mahlzeiten gaben Gelegenheit zur Tischgemeinschaft und zum Austausch zwischen Leuten vom Norden und Leuten vom Süden.

Die Sängergruppe von Westwood MBG, Winnipeg

Leamington MBG, Ontario

Gottes Wort sagt uns in 1. Mose 8,22: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Der Sommer ist vorbei, der Herbst ist in vollem Anzuge und der Winter steht vor der Tür, wohin ist die Zeit geflogen? Auch in Leamington hat Gott uns reichlich gesegnet durch sein Wort, geteilt von treuen Dienern, sonntäglich und auch in der Woche.

Vom 27.-30. Juni fand eine seltsame Feier in Leamington statt, wo die Mennoniten-Gemeinden unserer Umgebung in Essex und Kent Counties ein 60jähriges Dasein feierten. Neun Gemeinden nahmen teil an diesem Fest: Leamington Vereinigte, Leamington Brüder, North Leamington Vereinigte, Harrow Vereinigte, Faith, Evangelische Missions-Conference, Alt-Kolonie, Neu Rheinland und Windsor Fellowship. Drei Andachten wurden auf dem UMEI Universitätsgelände unter dem Panier "Celebrating Christ's Presence 1925—1985" abgehalten.

Wir versammelten uns obwohl unsere Wege uns verschieden geführt hatten, doch das Ziel war dasselbe — Christus sollte geehrt werden. Es wurde viel gesungen, Erinnerungen aus der Vergangenheit erfrischt, auch ein Gemeinschaftsmahl mit "Plumimoos en Schinkifleesch" wurde reichlich ausgeteilt. Unser Gastredner war Dr. F.C. Peters. Er brachte zwei Botschaften über "Gottes Volk dankt" aus 5. Mose 8,6-14 und "Das Lobopfer" aus 1. Petri 2,9, wo wir ermahnt wurden, das Salz und Licht in unserer Umgebung zu sein. Eine große Decke wurde von den Frauen der teilnehmenden Gemeinden angefertigt. Auch eine "Gedenktafel" wurde den Beamten unserer Stadt dargereicht als Zeichen unserer Dankbarkeit. Unsere Gemeinde pflanzte einen Baum auf dem Hofe unserer Kirche, der unsere Nachkommen an Gottes Güte erinnern soll.

Aus der Kollekte wurde $6560 zum M.C.C. gesandt. Wir sind Gott

Diese Gruppe plante die Feier

Von links: Garlond Jacobs, Reeve von Romney Township, Harry Klassen, Reeve von Mersea Township, John Penner, Mayor von Leamington, Jacob Driedger und Frank Tiessen, zwei Mennoniten, welche die Gedenktafel überreichten. Beide kamen etwa 60 Jahre zurück nach Leamington.

besonders dankbar für die Gemeinschaft, und einen erneuerten Sinn unsere Daseins in Christo, den wir erleben durften.

Im Juli und August wurden die Sonntagabendandachten im Freien gehalten zusammen mit der Pfingstgemeinde in Leamington, auf dem "Leamington Shopping Mall". Gottes Wort wurde mit Predigt und Gesang verkündigt zu Gottes Ehre.

Im August wurde auch Sommer Bibelschule für Kinder unserer Umgebung im Alter von 4 bis 12 Jahren geboten. Gottes Wort wurde reichlich ausgeteilt.

Vom 20.-22. September wurde eine Evangelistische Konferenz mit Dr. Digangi abgehalten. Wir wurden aufgefordert Zeugen von Gottes Gnade zu sein. Das Thema war: "Becoming a World Christian".

Am 27. Oktober wurde den alten Leuten aus unseren Gemeinden ein Programm, von unseren Diakonen geboten. Nach einer Ansprache von Prediger Isaac Tiessen, folgten Zeugnisse, Gesang, und ein kleiner Imbiß. Es waren gesegnete Stunden.

Vom 1.-2. November fand die Prediger und Diakonen Konferenz in der Leamington Kirche statt. Der Gastredner war Mr. S. Masterson; sein Thema: "Helping People". Also hat Gott uns reichlich durch sein Wort beschert. Er sei gepriesen!

Im Auftrage,

Peter Bartel, Korr.

75. Ehejubiläum

der Geschwister Peter und Anna Epp (Chilliwack, B.C.)

Peter und Anna Epp feierten am 29. September ihr 75. Ehejubiläum. Am Abend vorher versammelten sich die Eltern und Kinder in einem abgeschlossenen Saal in einem lokalen Gasthaus. Nach der Mahlzeit gab es Gelegenheit für Vater und Mutter und auch für die Kinder, einen Rückblick zu tun auf Gottes gnädige Führung und sichtbare Hilfe durch die Jahre. Der Weg war gelegentlich sehr schwer. Trübsal und schwere Leiden blieben nicht aus. Doch der Herr stand zu seinem Wort. Er gab Gnade zu glauben, Ihm zu vertrauen und es war erstaunlich, wie er half.

Geplant war die Feier zu anfang für den 29. September in der Chilliwack Broadway MB Gemeinde. Doch man erkannte, daß dieses für Vaters körperlichen Zustand zu schwer sein würde. Daher wurde die Feier im kleineren Rahmen im Hause der Kinder David und Margret Epp, Pastor der Süd-Abbotsford Gemeinde, in Clearbrook gefeiert. Hier im Kreise der Kinder, Enkel und Urenkel, von manchen nahen Verwandten und werten Freunden durften sie dankend die Gnade, Barmherzigkeit und Güte Gottes, die sie in 75 Jahren gemeinsamen Ehelebens genossen, feiern. Die Eltern und auch wir als Kinder und Angehörige sagen mit dem Psalmisten, Psalm 126,3, "Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich."

Missionsnachrichten

Überraschungen in Zaire

Möchtest du einmal dein Jubiläum oder deine Ferien auf einzigartiger Weise zubringen? Mein Gatte und ich feiern unser 25jähriges Jubiläum, indem wir in dem Missionar-Hilfs-Programm in Kajiji arbeiten.

Das Klima ist ideal, die Naturschönheit ist großartig, und es gibt keine Mücken im Juli und August. Und wer einfach leben will, der findet hier dazu Gelegenheit.

Mein Mann John arbeitet in den neuen Anlagen für die Krankenschwester-Schule und in seiner freien Zeit macht er Kerosinlampen, Kühlschränke und Öfen zurecht. Dann findet er auch noch Zeit die Sonnenbeleuchtung zu übersehen und viele andere Sachen zu überwachen.

Ich wiederum bin Kinderwärterin und mache auch Bücher zurecht. Vor allem aber lernen wir unsere Missionare kennen und haben Einblick in ihre Freuden und Sorgen. Da wir nicht Französisch verstehen, können wir nur wenig mit den örtlichen Leuten verkehren und doch sind unsere Ferien voll von Überraschungen.

Als erste Überraschung hatten wir eine Begegnung mit dem Governeur des Ortes. Er besuchte die medizinische Anstalt der Mission. Dieses war der erste Besuch, den er hier abgestattet hat. Da John seinen Bart hatte wachsen lassen, wurde er als Priester verkannt, denn die Priester haben alle Bärte. Der Reporter nahm Bilder von John, wie er die Würdenträger begrüßte.

Eine weitere Überraschung hatten wir, als wir inne wurden, daß Ferd und Ruth Pauls von Winnipeg auch hier waren auf drei Wochen unter dem Zaire Medizinischen Nothilfs Programm. Doktor Pauls, ein Geburtshelfer, sprach zu Müttern, die kinderlos waren. Als Doktor Pauls darüber Erklärungen gab, baten einige Frauen um Hilfe. Zusammen mit dem Arzt am Orte, Steve Gader, wurde den Frauen, wo möglich, Hilfe geboten.

In Zaire kann solche Behandlung eine Ehe retten. Kinderlosigkeit führt oft zur Ehescheidung in Zaire, denn gewöhnlich wird die Frau beschuldigt. Hier in Kajiji ist ein christliches Ehepaar, das schon fünf Jahre verheiratet ist aber noch kinderlos ist. Verwandte des Paares drängen darauf, daß der Mann die Frau verlassen solle, um eine andere zu heiraten, sie aber lieben sich und wollen sich nicht scheiden lassen. Jedoch scheint es so, daß die Frau allein durch die Welt wird gehen müssen, verachtet und verlassen. Sie müssen zwischen Tradition und Bibellehre wählen.

Noch ein Höhepunkt für uns war die Begegnung mit den Leuten von Zaire. Wir mußten uns über ihre Geschicktheit wundern im täglichen Leben. Eine gewisse Art von Gras kann als ein Geschirrtuch gebraucht werden; Schilf kann zusammengebunden werden zu einem Strick; die sonderbarsten Spielzeuge können sie von Bambus machen, ohne Nägel zu gebrauchen.

Ein Problem vor dem alle Einwohner von Kajiji stehen ist ungenügende Wasserzufuhr. Wasser ist da, aber man muß einen schlüpfrigen Pfad von wenigstens einem halben Kilometer hinuntersteigen, um zum Wasser zu kommen. Die Frauen steigen täglich hinab, um Wasser zu holen, da es sonst im Dorf kein Wasser gibt. Man kann es nicht von Strohdächern auffangen, und diese werden überall verwandt, da sie viel kühler sind als Metaldächer.

Jetzt hat man ein Komitee ernannt, das dafür sorgen soll, wie man im Dorfe leichter Wasser bekommen kann. Nachdem sie gesehen haben, wie man auf der Missionsstation Wasser in großen Zisternen auffängt von den Metaldächern der Häuser, haben die Einwohner des Dorfes beschlossen, das Metaldach der Kirche zu gebrauchen, um Wasser fürs Dorf aufzufangen.

Es wird lange dauern eine Zisterne für diesen Zweck zu bauen, da alle Ziegeln mit den Händen angefertigt werden müssen. Jedoch, wenn die Einwohner solchen Willen zeigen, so können Ortsarbeiter wie Pakisa Tschimika, Wohlfahrts-Koordinator, gewisse Fonds errichten, um Material zu kaufen, das am Orte nicht gemacht wird. Einigkeit macht auch diese Leute stark.

Ja, wirklich, unser Leben in Kajiji bringt Überraschungen. Wir waren auch nicht wenig überrascht, Dave Durksen von Winnipeg hier zu treffen, ein landwirtschaftlicher Expert, der auf dem Wege nach Panzi, Zaire war auf einer dreiwöchentlichen Beratungsreise. Wer weiß, wen wir noch treffen werden.

Shirley Bergen

Deutsches Großdruck-Liederbuch

Sing auf dem Weg,

geeignet für ältere Leute und andere mit schwacher Sehkraft ist jetzt zu dem reduzierten Preis von $1.00 portofrei zu haben, so weit der Vorrat reicht.

Man schreibe an:
Strathroy Seniors Hymnbook Committee
335 McKellar Street
Strathroy, Ontario
N7G 2Y6

Wohnung

zu vermieten

Im Duplex, side by side, 3 Schlafzimmer, Kueche, und Wohnzimmer an McKay Avenue in North Kildonan. Man rufe an 334-7911.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

MULTICULTURALISM CANADA

Kanada soll ein guter Arbeitsplatz sein und ein besserer Platz zum Leben

Während des letzten Jahres hat die Regierung von Kanada Schritte unternommen zu sichern, daß gleiche Gelegenheit eine wirkende und lebendige Realität werde. Hier folgen einige Gebiete an die man sich richtet.

GLEICHE ARBEITSGELEGENHEITEN

Die Regierung von Kanada hat Maßnahmen getroffen, zu sichern, daß alle Kanadier, ohne Rücksicht auf Rasse oder kultureller Herkunft, vollen Zugang zu Anstellungen in dem föderalen öffentlichen Dienstbereich, in den Kronkorporationen und anderen föderal geregelten Geschäften haben.

Glieder aus Minoritätsgruppen sind in föderalen Agenturen, Kommissionen und Behörden angestellt worden.

GERECHTE UND UNPARTEIISCHE BEHANDLUNG

Multiculturalism Canada wird in den nächsten zwei Jahren $4.9 Millionen zur Verfügung stellen, um die Empfehlungen in dem speziellen Parlamentskomitee Report "Equality Now" durchzuführen.

Multiculturalism Canada hat auch ein nationales Polizei-Minorität Beziehungsprogramm fundiert, um besseres Verständnis zwischen der Polizei und ethnischen Gemeinschaften zu fördern.

BESSERE GESCHÄFTS-GELEGENHEITEN

Eine nationalle Konferenz über Geschäft und Multikulturalismus, die in 1986 abgehalten werden soll, soll ethnisch kulturellen Geschäftsleuten wertvolle Kontakte und technische Information bieten.

Die Konferenz wird untersuchen, wie Eigentümer kleiner Geschäfte ihre verschiedenen Sprachen, kulturelle und unternehmende Fertigkeit zu bestem Vorteil brauchen können.

ZUTRITT ZUR REGIERUNG

Die Gründung eines beständigen Parlamentskomitees für Multikulturalismus wird dafür sorgen, daß Föderale Regierungs-Departments in allen ihren Programmen, politischem Verfahren und Ausführungen Kanadas Vielseitigkeit nach Rassen und Kulturen reflektieren.

ZUTRITT ZU DEN MEDIEN

Multiculturalism Canada hat eine Beratungsbehörde gegründet, um Gespräche zwischen dem Medienpersonal und den ethnischen Gemeinschaften zu fördern und die Regierung in Sachen des Sendungswesens zu beraten.

So ist ein nationales Programm der Betätigung zur Förderung kultureller und rassischer Harmonie angefangen worden.

Mit schon vorhandenen Programmen zur Sicherung kultureller Lebensweisen in Stellung gehen wir nun voran unsern Blick auf wirtschaftliche Gelegenheiten zu richten. Das hilft weiter Kanada zum bestmöglichen Platz zum Arbeiten und zum Leben zu machen.

Um weitere Auskunft, wenden Sie sich bitte an ***Multiculturalism Canada*** beim ***Secretary of State*** Büro an Ihrem Orte oder schreiben Sie an: ***Multiculturalism Canada***, Ottawa, Ontario, K1A 0M5

CANADA

Minister of State
Multiculturalism
Hon. Otto Jelinek

Le ministre d'État au
Multiculturalisme
L'honorable Otto Jelinek

Gebetswoche 1986

In der Nachfolge Christi

Einleitung

Die ersten Christen schauten ganz auf die Person Jesu Christi. Für sie war er das vollkommene Abbild des Vaters; in ihm sahen sie Zweck und Ziel aller Gottesoffenbarung; sein Leben war Vorbild für ihr Leben und sein Dienst wurde ihr Dienst. Daher wurden sie das Volk "dieses Weges" genannt, denn in ihrem ganzen Denken, in ihrer Sprache und in ihrem Leben waren sie dem Vorbilde ihres Meisters auf dem Pilgerwege so ähnlich. Er selbst sagte zu ihnen: "Ich bin der Weg." Seine Nachfolger gingen auf einem neuen Wege (Siehe Johannes 14,6; Apostelgeschichte 16,25.26; 19, 9.23; 22,4; 24,14.22; Römer 3,17; 2. Petri 2,2.15.21).

Es wundert uns nicht, daß die ersten Christen durch ihren neuen Lebenswandel bekannt wurden. Was könnten wir sonst von jemandem erwarten, der Farmer, Regierungsbeamte, Geschäftsmänner und sogar Frauen aufrief ihren Lebensberuf zu verlassen und sich mit einer neuen Liebe zu befassen. Sie waren über seine Worte erstaunt, von seinem Geist erwärmt, durch seinen Aufruf ermutigt und seine Gegenwart gab ihnen Kraft. Und als er sie einlud, ihm zu folgen, verließen einige ihre festen Arbeitsstellen, ihre zutraulichen Heime; und achteten nicht auf die Urteile ihrer Nachbarn und Freunde, um mit diesem Galiläer zu wandeln.

Und als nun diese ersten Nachfolger in den Gemeinden, sich gegenseitig über die Person Jesu schrieben, war er ihnen ein fortwährendes Beispiel. So schreibt Paulus: "Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war." (Philipper 2,5-11) und noch auf einer anderen Stelle erinnert er die Christen, wie sie, als sie zum Glauben kamen "unsere Nachfolger geworden sind und des Herrn"(1. Thessalonicher 1,6). Der Schreiber des Hebräerbriefes ermutigt seine leidenden Leser mit dem hohen Aufruf: "Laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. . . Gedenket an den, der solch ein Widersprechen von den Sündern erduldet hat . . .(Hebräer 12,2-3). In ähnlicher Weise erinnert Petrus seine Mitchristen an Jesu Leben und ermuntert zur Treue in Prüfungen, "denn sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen hat, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen (1. Petri 2,21). Und Johannes, der Seher von Patmos, schaut schließlich die Gemeinde in der Vollendung und diese Gemeinde, heißt es dann, besteht aus denen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht (Offenbarung 14,4).

Wir hoffen, daß diese Gebetsanleitung uns alle zu tieferer Hingabe und zu völligerer Nachfolge auf dem Wege Jesu bringen wird.

Erster Tag

Gemeinschaft mit dem Vater

Wir wissen, daß Jesus Gott-Mensch war. Seine göttliche Herkunft, jedoch, schloß ständiges Bedürfnis der Gemeinschaft mit Gott nicht aus. Unser Herr blieb in steter Gemeinschaft mit dem Vater durch das ganze Leben hindurch.

Sein enges Verhältnis mit dem Vater fand in einem inbrünstigen Gebetsleben seinen Ausdruck (Johannes 11,41.42; Matthäus 26, 36-46). Wir haben das Vorrecht zum Vater in derselben intimen Gemeinschaft zu kommen und auch mit demselben Recht, mit dem der Herr Jesus zum Vater kam (Johannes 15,7).

Aus dieser engen Gemeinschaft mit dem Vater kam auch die Ergebenheit in den Willen des Vaters (Matthäus 6,9.10.33; Johannes 4,34). Jesus unternahm nie ein Werk, das der Vater ihm nicht gegeben hatte. Aus diesem Grunde war sein Leben auch voller Glaubenswerke, denn Gottes Wille und die Ehre Gottes füllten sein Denken und Streben (Johannes 17).

Er ging einher und tat den Willen des Vaters in der Stärke des Geistes (Matthäus 3, 13-17; Joannes 3, 31-35; 8,27-29).

Wir beten:

1. Daß wir in unserem persönlichen Leben und im Gemeindeleben inniger mit Gott verkehren möchten.
2. Um eine innere Erkenntnis, der großen Bedeutung des Gebets im Leben des Volkes Gottes und im Dienste in der Welt.
3. Daß Gotteskinder überall erfüllt sein möchten mit dem Verlangen, den Willen des Vaters zu tun, wie ihn der Herr Jesus tat.
4. Um neue Geistesstärke, so daß unser Leben von der Kraft des Geistes regiert werden könnte.

Zweiter Tag

Der Weg des Kreuzes

Zu manchen Zeiten fanden viele der Nachfolger Jesu seine Worte zu streng (Johannes 6,60-71). Er lud Menschen ein, zu ihm zu kommen. Aber zu gleicher Zeit lud er sie auch ein, ihm nachzufolgen. Und dieses Nachfolgen schloß ein, daß Netze, Familien, Häuser und Äcker zurückgelassen müßten werden (Matthäus 10,34-39; 19, 16-30). Der Ruf, die Güter dieser Welt zu verlassen, um im Reiche Gottes zu arbeiten, (Matthäus 6, 24-34) war nicht eine Einladung zur Entbehrung nur um des Entbehrens willen. Das Werk des Reiches Gottes sollte an erster Stelle stehen für Jesus und seine Nachfolger (Markus 8,31-38).

Wir beten:

1. Daß wir noch einmal wieder den radikalen Aufruf Jesu hören möchten, ihm zu folgen.
2. Daß wir von der Abhängigkeit irdischer Güter befreit werden könnten, von dem gemütlichen Leben, von der Furcht von Freunden und von der Familie getrennt zu leben, und von dem Verlangen in der Gesellschaft und im Beruf, erfolgreich zu sein.
3. Um Gnade, das Leben voll zu genießen, und doch alles dem Herrn zu opfern.
4. Für diejenigen unter uns, die von den Sorgen dieser Welt bedrückt sind, so daß die Liebe zu Christus erstickt wird und die Bereitwilligkeit, den Weg des Kreuzes zu gehen.

Dritter Tag

Mitleid

Während Jesus einerseits von dem Willen des Vaters geleitet wurde, so wurde er doch andrerseits auch von Mitleid bewegt. Er sah, daß das Volk wie Schafe ohne Hirten war. Darum unterrichtete er die Leute (Markus 6,34; Matthäus 9,35-36). Er heilte die, die krank waren (Matthäus 14,14), speiste die Hungrigen (Matthäus 15, 32-39), und tröstete die Traurigen (Lukas 7,11-17).

Jesu Erbarmen war so natürlich wie der Atem. Ihn jammerte die Not der Leute. Im täglichen Gedränge sah er die Not des Leidenden und half ihm. Sein Mitleid und seine Hilfe erstreckte sich auf alle Arten von Leiden.

Als Jesus dann die Jünger berief, empfahl er ihnen dieselben Dienste auszurichten, die auch er verrichtete: predigt, heilt, weckt die Toten auf, treibt Teufel aus (Matthäus 10,7-8).

Wir beten:

1. Um Erkenntnis, daß die Sünde das menschliche Leben weit und breit verdorben hat.
2. Um Fähigkeit wahres Mitleid zu erleben und zu zeigen, und daß ein Leben des Mitleids uns zur zweiten Natur werden könnte.
3. Um Gnade in unserem Glaubensleben Mitleiden für andere nach Seele, Leib und Geist zu zeigen.
4. Um Gnade zur Fürbitte, und daß die große Not in der Welt uns nicht durch Furcht und Verzweiflung machtlos machen möchte.

Vierter Tag

Versöhnung

Eines der Hauptthemen in Jesu Leben und Dienst war Versöhnung. Er war tief besorgt, Menschen zurück zu Gott zu bringen. Darum predigte er aufrichtige Buße über ein Leben in der Sünde (Matthäus 4,12-17.23; Johannes 8,1-11, und 31-47).

Er lehrte, es ist nicht genug, mit Gott versöhnt zu sein. Als Folge der Versöhnung mit Gott trachten wir auch nach Versöhnung mit dem Nächsten (Matthäus 5,21-26; 6,12).

Mittelpunkt seiner Lehre war die Liebe. Diese Liebe hat Gott in der Gabe seines Sohnes bewiesen (Johannes 3,14-17). Wenn Gottes Liebe das Herz des Menschen erweicht, so wirkt sie versöhnende Liebe selbst zu den Feinden (Matthäus 5,38-48). Wo diese Liebe sich in unserem Herzen nicht zeigt, da verleugnen wir Gottes Versöhnung in unserem Leben (Johannes 15,8-25; 17,20-26).

Wir beten:

1. Um neue Erkenntnis der Kraft und der Bedeutung der versöhnenden Liebe im Leben eines Christen.
2. Um Buße für unsere Neigung, nur die zu lieben, die uns lieben und wiederum, die fern zu halten oder sogar zu hassen, die von der Gesellschaft oder in unserem Lande zu sonderbar sind, um geliebt zu werden.
2. Für die vielen einzelnen Personen, Gruppen und Nationen bei denen Haß, Zorn und Entfremdung herrscht; wo Konkurrenz die Liebe vertrieben hat, wo Kulturverschiedenheit, Religionsunterschied und Klassenrang und politische Ideologie Versöhnung erschweren.
4. Für die vielen Christen, die im Dienst der Versöhnung stehen.

Fünfter Tag

Um Arbeiter beten

Es gibt nur drei Stellen in der Schrift, die von Beten um Seelenrettung sprechen. Es gibt aber viele, viele Stellen, die von Beten um Arbeiter sprechen. Unter diesen ist auch die Mahnung Jesu, um Arbeiter für das reife Erntefeld zu beten (Matthäus 9,35-38; Lukas 10,1-12).

Der Weg des Kreuzes — das Verlassen und das Folgen — schließt ein, daß wir gehen wohin wir gesandt werden. Auf seinem Kreuzeswege zog Jesus Menschen zu Gott. So befahl er auch seinen Nachfolgern hinauszugehen und Menschen zu Jüngern zu machen aus allen Völkern (Matthäus 28,16-20). Wahrlich, der Dienst seiner Nachfolger besteht darin, Fortsetzung zu machen von dem, was Jesus lehrte und was er tat (Apostelgeschichte 1,1).

Wir beten:

1. Zu dem Herrn der Ernte, um die 100 Missionsarbeiter und zweimal so viele Pastoren, die wir in den Mennoniten Brüdergemeinden in den nächsten fünf Jahren brauchen.
2. Um Personen aus unseren Gemeinden für Mission zu Hause und in aller Welt in verschiedenen Diensten. Bitte Gott, daß er auch dich brauchen möchte in seinem Dienst in neuer Weise, auf neuen Gebieten.
3. Und preisen Gott für die vielen treuen Christen, die ihm weit in aller Welt zerstreut dienen. Nenne sie bei Namen und bringe sie vor Gottes Thron, damit er sie stärke.

Allen R. Guenther

Es gibt kein segenreicheres Fest als Weihnachten, da Gott die Brücke herabschlägt vom Himmel zur Erde, von Gott zu Mensch, von reich zu arm; da er aber auch die Brücke schlägt von der Sünde zur Gnade, vom Tod zum Leben, von der Zeit zur Ewigkeit. (Emil Frommel)

Gemeindeleben in Rußland 1985

Am 2. September 1985 trafen John Köhn, J.B. Toews und David E. Redekop in Moskau ein als Gäste der Vereinigung Evangelischer Baptisten (VEB). Damit begannen wir eine vierzehn Tage lange Reise, die für mich als die interessanteste und bedeutungsvollste von allen, die ich je unternommen habe, gilt.

Wir folgten einer Einladung, in Rußland eine Anzahl Gemeinden zu besuchen, dort zu predigen (und zwar zehnmal), Fotoaufnahmen zu machen und mit Gemeindeleitern und Leuten allgemein in Fühlung zu treten. Die ganze Reise, einschließlich Kosten während unseres Aufenthalts in Rußland, wurde von den VEB und den sich in Orenburg und Umgegend befindenden Mennoniten Brüdergemeinden geplant und gedeckt. Besonders schätzten wir das sorgfältig vorbereitete Bewillkommen sowie die Freundschaft und Gastfreundlichkeit, was offenbar aus liebenden Herzen floß.

Dienstag, am 3. September, beteiligten wir uns an der ersten Versammlung, und zwar in der wohlbekannten Moskauer Baptistenkirche. Wie es sich danach in jedem Gottesdienst zutrug, bat man, daß wir alle drei predigten. Welch rührender Anblick: die Kirche bis zum letzten Platz besetzt, mit nur Stehraum verfügbar! Der Gesang des prachtvollen Sängerchores! Wir lernten es sehr bald, uns ihren gottesdienstlichen Gebräuchen anzupassen, nämlich zum Gebet entweder uns niederzuknien oder zu erheben. Zum Schluß der Versammlung erhoben sich gewöhnlich verschiedene Personen, um Grüße zu übermitteln währenddem andere Grüße oder Gebetsanliegen schriftlich einhändigten. Besonders rührend war es, als eine Frau nach vorne kam, sich vor dem Podium niederkniete und mit ausgestreckten Händen Gott um Vergebung anflehte. Damit übergab sie Gott ihr Leben. Die in der Kirche waltende Atmosphäre der Offenheit und Wärme läßt sich schwer in Worten kleiden. Sie muß erfahren werden.

Am nächsten Tage, den 4. September, begaben wir uns zur Großstadt Orenburg, die etwa zwölfhundert Meilen südost von Moskau liegt. Prediger Walter Mitzkevich, unser russischer Bruder der VEB , begleitete uns. Er dolmetschte nicht nur, sondern erwies sich auch als höchst leistungsfähiger Tourleiter, indem er uns mit Mahlzeiten, Gästezimmern, usw. versah.

Der nebeligen Witterung zufolge verspätete sich unser Flugzeug, so daß wir in Orenburg erst um 7:45 Uhr abends eintrafen. Eine Gesandtschaft von elf Personen nahm uns in Empfang und bewillkommnete uns herzlich. Sie brachten uns ins Hotel Orenburg und bewirteten uns mit einem Abendessen im speziellen Speisesaal des Hotels. Hier stellte man uns in angebrachter Weise vor und, nach näherer Bekanntschaft, legte man uns den Plan für die bevorstehende Woche vor. Darauf ging's zur Nachtruhe in unsere Zimmer.

Auf der Grenze zwischen Europa und Asien steht dieser Bau

Am nächsten Tag nahm man uns auf eine Rundfahrt durch die Stadt Orenburg, die gerade auf der Grenze zwischen Europa und Asien liegt. Es gereichte uns zur Freude, Fotoaufnahmen von uns machen zu lassen mit einem Fuß in Europa und dem andern in Asien. In Orenburg befindet sich das Astronauten-Ausbildungszentrum. Wir beschauten uns das Gebäude mit Wohnräumlichkeiten, in dem der erste russische Astronaut Gregarian seine Ausbildung genoß. Wir besichtigten noch andere Sachen von Interesse, nämlich das Putchkin-Museum und die sich neu im Bau befindliche Mennonitische Baptisten-Kirche.

Die sich im Bau befindliche Mennonitische Baptistenkirche in Orenburg

Man anberaumte eine Abendversammlung für 7 Uhr in dem alten Gebäude. Leiter dieser Gemeinde von zweihundertunddreißig Mitgliedern ist Prediger Peter Enns. Zwei Drittel der Mitgliedschaft sind russischer Herkunft und ein Drittel Mennoniten. Der Gottesdienst, bei dem das Haus wiederum überfüllt war, wurde also in russischer Sprache abgehalten. Der Sängerchor sang ausgezeichnet, wie immer. Man bat mich, ihnen etwas über Kanadas Sängerchöre zu erzählen. Besondere Gäste bei der Gelegenheit waren zwei Frauen, die die Obrigkeit vertraten und folglich gnädiglich bewillkommnet wurden. Man ließ uns wissen, daß wir uns nach Besichtigung der Dörfer mit den Behörden in Orenburg treffen würden, worüber wir uns positiv aussprachen.

Weiter sagte man uns andererseits, daß wir die Betätigten eines historischen Ereignisses seien. Wir seien, nämlich, die erste Gruppe Auswärtiger, denen es bis dahin gestattet worden war, die Dörfer zu besuchen, dort zu predigen und sogar zu übernachten. Natürlich stimmte uns das sehr dankbar; die Ansässigen nannten es ein Wunder Gottes.

Freitag, am 6. September, begannen wir die Autoreise zum Dorf namens Donskoy, wo Geschwister Daniel Janzen wohnen. Donskoy liegt etwa zweihundertfünfundzwanzig Kilometer westlich der Stadt Orenburg. Wir reisten in einer Kavalkade von vier Autos. Ich reiste zusammen mit Geschwister Janzen und ihrem Schwager Peter Fast. Letzterer

Auf dem Wege nach Donskoy

fuhr sein eigenes Auto. Wir trafen um 2:30 Uhr nachmittags in Donskoy ein, hatten einen Imbiß und ruhten etwas. Um 9:10 Uhr abends begaben wir uns dann zum Versammlungshaus der Donskoyer Mennoniten-Brüdergemeinde. Diese Gemeinde hat vierhundert Mitglieder und ein Versammlungshaus mit achthundertfünfzig Sitzplätzen. Bei Ankunft sang schon der Chor von fünfundsiebzig bis hundert Sängern; eine Gruppe junger Leute gleichen Ausmasses saß daneben und löste sie im Singen ab. Um 9:30 Uhr nahmen wir auf dem Podium Platz und horchten dann eine halbe Stunde lang dem Singen der schönen alten deutschen Lieder zu. Ich bin mir sicher, wären unsere älteren Leute zugegen gewesen, sie hätten vor Freude geweint. Es war schön!

Der eigentliche Gottesdienst begann um 10 Uhr. Wir predigten wieder unser drei, diesesmal aber auf Deutsch. Das Dorf Donskoy ist total von deutschsprechenden Mennonitenbrüdern bewohnt. Fünfzehn Minuten des Abends füllte man mit Gebet aus; für zehn Minuten betete jedermann bei sich selbst und dann endete Pastor Daniel Janzen mit lautem Gebet. Auch hier war das Haus bis zum letzten Platz besetzt, mit nur Stehraum übrig. Man hatte draußen für Zuhörerüberfluß Bänke aus Bohlen aufgestellt. Schätzungsweise waren etwa hundertfünfzig Autos aus den umliegenden Dörfern zugereist, was die Anwesendenzahl auf elf bis zwölfhundert brachte.

Der Gottesdienst schloß um 12:15 Uhr mitternachts, wonach noch viele mit uns sprechen und Grüße abgeben wollten. Der Chor und die jungen Leute baten mich, ihnen etwas über Gesang und Jugendarbeit in Kanada mitzuteilen. Es war schon 1 Uhr als wir das Versammlungshaus verließen. Bei Peter Fasts gab es dann Abendbrot. Ein seltsames Gefühl war es, in früher Morgenstunde ein Abendessen einzunehmen und dann noch am Fenster singenden jungen Leuten zuzuhören. Endlich gingen wir um 2:30 Uhr nachts zu Bett. Einen so langen Tag einmal verleben mag schon gehen, aber vier solcher aufeinander kaum. Das erlaubte uns etwa drei Stunden Schlaf pro Nacht, denn um 6:30 waren wir schon wieder auf.

Gruppe in Donskoy

Der Vormittag von Sonnabend, dem 7. September, war ein bewegter. Wir besichtigten eine Milchwirtschaft und trafen uns mit Herrn Kröker, dem Vorsteher des ganzen Anwesens. Ich sprach ihn auf Hochdeutsch an und fragte ihn, ob er Plattdeutsch spräche. Er erwiderte, daß Plattdeutsch die Sprache des Anwesens sei. Also besprachen wir alles auf Plattdeutsch. Die Kollektivwirtschaft eignet neuntausend Kühe und dreitausend Schweine. Es wohnen dort viertausenddreihundert Personen außer tausendzweihundert Arbeitern und fünfhundertzwanzig Pensionären. Es bestehen eine Elementarschule, zwei Mittelschulen und eine Gewerbeschule. Man führte uns durch die Molkerei und den Kuhstall. Da es eine moderne Anlage war, mußte sich jeder einen weißen Kittel anziehen, so daß wir wie Gesundheitssinspektoren aussahen, in der Tat einer würdigen Gesandtschaft gleich. Wiederum leitete uns eine gnädige Mennonitin, die uns einen handgreiflichen Bericht über die Produktion der Anlage erteilte, und zwar auf Plattdeutsch.

Darauf brachte uns Herr Eck, ebenfalls Mennonit und zudem ein Bevollmächtigter des Dorfes, zum kleinen Dorfsmuseum: wahrlich von großem Interesse für Personen im Alter von über fünfzig Jahren. Von dort ging's zum Denkmal des Unbekannten Soldaten und der Ewigen Flamme. Das russische Volk ist sich stark der Tatsache bewußt, daß es im Zweiten Weltkrieg einundzwanzig Millionen Soldaten verlor. Wir legten einen Blumenstrauß aus und hielten eine stille Minute ein. Darauf begleitete uns Herr Eck zu einem Imbiß im Hause der Fasts. Der Nachmittag erlaubte uns eine Ruhepause, wonach wir uns um 6:55 Uhr zum Versammlungshaus zwecks einer Frage-und-Antwort Stunde begaben. Man stellte uns allgemein biblische Fragen in Verbin-

Der Dorfshirte weidet die Viehherde des Dorfes

dung mit der des Herrn Wiederkunft, der großen Trübsal und der Möglichkeit, daß die Christen die Trübsal erleben würden: Fragen auf die wir nicht einmal in Kanada endgültige Antworten haben.

Das Abendprogramm glich dem von Freitag, mit derselben übergroßen Hörerzahl, demselben verspäteten, um 1 Uhr eingenommenen, Abendessen und dem auf etwa drei Uhr zurückgeschobenen Zubettgehen. Der zwei Tage lange Aufenthalt in Donskoy war herzerfreuend. Dieses Dorf ist im Zuge von fünfzig Jahren unverändert geblieben. Der Stall lehnt am Haus an. Jede Familie hat mindestens eine Kuh. Die treibt man jeden Morgen zur Straße, um der Dorfsherde hinzugetan zu werden. Der Dorfshirte, reitend und von zwei, drei Hunden begleitet, sammelt das Vieh des Dorfes zusammen und treibt es auf die Weide. Jede Familie hat mindestens ein Schwein, etliche Hühner und einen großen Garten, ist also höchst selbständig. Man tischte uns prachtvolles Essen auf und überaus reichlich. Jemand bemerkte, daß es von russischer Seele motivierten deutschen Händen serviert werde. Vor allem werden uns die Leute und ihre grenzenmaßlose Gastfreundlichkeit und Liebsbeweise in Erinnerung bleiben.

Sonntag, den 8. September, erlebten wir wieder manches Neue. Wir verließen Donskoy früh, um einer Hochzeit in Susanova beizuwohnen, und zwar 10 Uhr morgens. Wir rechneten nicht damit, daß wir bei der Hochzeitsfeier würden predigen müssen. Jedoch, bei Ankunft sagte uns der Pastor am Ort, Pred. Dyck, daß wir alle drei predigen sollten. Er würde nur die Vermählung vollziehen. Ich bin mir überzeugt, unsere Predigten wichen etwas von der Norm für solche Angelegenheit ab. Der junge Bräutigam Jacob Rempel war der Sohn eines der Gründer der Gemeinde Susanova, Jacob Rempel.

Wir schätzten es hoch, dieser Hochzeit beiwohnen zu dürfen. Das Mahl wurde draußen unter den Bäumen unterhalten und das Empfangsprogramm in einem großen Zelt vorgetragen. Auf dem Podium hatte man eine besondere Kabine errichtet, in der das neuvermählte Paar Platz nahm. Hier nahmen sie Glückwünsche und Geschenke entgegen und hörten einem langen Programm von Gedichten, Musik, Gesang usw. zu. Es war alles sehr schön.

Die Abendveranstaltungen begannen um 6 Uhr mit einer zwei Stunden langen formellen Austausch-Periode. Man stellte Fragen ähnlich denen in Donskoy aufgebrachten. Die dreihundertfünfundvierzig Mitglieder der Susanova Gemeinde sind Mennoniten-Brüder. Sie haben ein überaus schönes Versammlungshaus. Im Gottesdienst predigten wir wieder alle drei.

Montag Morgen standen wir früh auf. Eine gute Anzahl unserer Gruppe frühstückte zusammen, machte Aufnahmen vom Susanovaer Versammlungshaus und begab sich auf den Weg in Richtung der andern Dörfer und Gemeinden. Wir besprachen uns gewöhnlich mit dem Pastor und den Diakonen.

— Wir hielten in Pretoria an, wo wir eine Gemeinde der Evangelischen Mennoniten-Brüder mit 179 Mitgliedern fanden.

— Wir hielten in dem vormals Nr. 12 benannten Kitschkass an, wo Ältester Dietrich Thiessen eine Kirchliche Mennonitengemeinde betreut. Dort befindet sich gleichfalls eine kleine Mennoniten-

Hier in Susanova wohnten wir einer Hochzeit bei

Stepanowka

Brüdergemeinde, deren Pastor sich zu dieser Angelegenheit bei den Kirchlichen eingefunden hatte.

— Wir hielten in Kubeanka an, mit einer Mennoniten-Brüdergemeinde von 160 Mitgliedern von Pastor Irvin Pättkau betreut.

— Wir hielten in dem vormals Nr. 11 benannten Stepanowka an, wo wir eine Mennoniten-Brüdergemeinde mit sechsundneunzig Mitgliedern betreut von Pastor Martens auffanden. Hielten dort eine Versammlung ab und blieben deshalb im Dorf über Nacht. Heinrich Thiessens nahmen uns herzlich in ihrem Heim auf. Nach dem Mittagsmahl um 2 Uhr bereisten wir die anderen Dörfer und Kirchen, mit der gewöhnlichen Frage-und-Antwort Stunde und der sich von 9:50 bis 12:15 Mitternacht erstreckenden Abendversammlung.

Es fiel uns schwer, uns von der Versammlung loszureißen, da uns noch Unzählige persönlich sprechen wollten, um Grüße abzugeben, über ihre Verwandten in Kanada nachzufragen, usw. Gewohnheitsgemäß nahmen wir das Abendbrot um 1 Uhr ein, doch beklagte sich niemand über die späte, richtiger gesagt frühe, Tageszeit. Wie sie sich oft ausdrückten, sahen sie, und wir mit ihnen, was wir zusammen erlebten als ein Wunder Gottes an.

Dienstag, den 10. September, war der letzte Tag, den wir in den Dörfern verlebten. Von diesen Leuten Abschied nehmen war nicht leicht. Um 10 Uhr morgens waren wir jedoch des Weges nach Orenburg, wo wir glücklich ankamen, einen Imbiß einnahmen und uns kurz ausruhten. Darauf brachte man uns ins Büro der Behörden, die uns sprechen wollten. Sie nahmen uns freundlich in Empfang, fragten uns über unser Erleben unter ihnen und ob wir etwaige Vorschläge hätten. Ich antwortete, wir seien dermassen höchst ergötzt, daß ich die Freudigkeit habe, vorzuschlagen, daß sie weitere Gruppen einladen möchten, Ähnliches unter ihnen zu erleben, und daß wir in Kanada unsererseits Abgeordnete von Rußland einladen möchten. Das Treffen verlief sehr günstig. Danach führte man uns in ein anderes Zimmer, wo ein Rundfunkberichterstatter ein Interview mit uns unterhielt, das man auf Tonband aufnahm, um es über den Orenburger Rundfunk und womöglich auch über Moskau auszustrahlen. Dann überreichte der bevollmächtigte Chef uns ein prachtvoll unterschriebenes Buch über Orenburg und wünschte uns einen angenehmen Aufenthalt bei ihnen.

Die in der alten Orenburger Kirche abgehaltene Abendversammlung war wieder überfüllt und wieder waren Vertreter der Behörden zugegen. Hier fiel uns der Abschied besonders schwer. So viele Anwesende sagten uns persönliche Worte. Wir mußten uns jedoch zum Hotel begeben, wo man ein weniger formelles Treffen mit den Leitern der Gemeinden von Orenburg und Umgegend geplant hatte. sie überschütteten uns mit Geschenken, Liebsbeweisen und Danksagen, die alles, was wir je verdient hätten oder worauf wir treffend erwidern könnten, weit übertrafen. Wir fühlten uns tatsächlich wie eine Familie und versprachen uns gegenseitig, für einander zu beten und in reger Verbindung zu bleiben. Wir dankten Gott, das Vorrecht gehabt zu haben, Orenburg und Umgegend zu besichtigen, etlichen der zirka zehntausend Mennoniten am Ort zu begegnen und etliche der neunundzwanzig Gemeinden zu besuchen, von denen achtzehn ein eigenes Versammlungshaus haben. Sieben der neunundzwanzig Gemeinden sind soweit noch nicht bei der Regierung eingeschrieben. Wir glaubten jedoch, daß es ihnen von Nutzen sein würde, und sagten es ihnen öffentlich. Mittwoch, den 11. September, kehrten wir nach Moskau zurück. Hier war es im Plan, daß wir einige nichtmennonitische Gemeinden besuchten. Auch war es vorgesehen, daß wir einige Sehenswürdigkeiten in Moskau beschauten, einem Theaterstück über die Revolution zuhörten, zum Moskauer Zirkus gingen und die Industrielle Messe sowie die Internationale Büchermesse besuchten.

Diesesmal weilten wir im schönen Hotel Minsk. Hier begegneten wir uns mit Jacob Fast von Novosibirsk, Victor Krueger und anderen. Hier konnte J.B. Towes sich auch die Zeit nehmen, etwas von der vermißten Ruhe nachzuholen. Also verzichtete er auf einige Veranstaltungen, denen Hans Köhn und ich beiwohnten.

Donnerstag über Mittag bat man uns, der VEB-Exekutive einen Bericht von unserer Reise abzulegen. Abends sprach Prediger J.B. Toews in der VEB-Kirche.

Freitag, den 13. September, reisten wir zum siebzig Kilometer östlich von Moskau gelegenen Sagorsk. Dort besuchten wir das Museum sowie Seminar und Oberschule der Griechisch-Orthodoxen Kirche. Fünfhundertvierzig junge Studenten werden dort als Priester ausgebildet. Die Griechisch-Orthodoxe Kirche hat insgesamt drei Seminare und zwei Oberschulen. Nach einer interessanten Besichtigung führte man uns ins Büro des Präsidenten zwecks weiterer Besprechung und einer Tasse Kaffees.

Sonnabend, den 14. September, wohnten Hans Köhn und ich verschiedenen Veranstaltungen bei, während Bruder Toews sich ausruhte. Wir besichtigten die Industrielle Messe. Das Anwesen, mit seinen vielen Gebäuden, gleicht in etwa dem Gelände der Kanadischen Volksausstellung in Toronto. Wir beschauten uns nur etliche der Ausstellungen, z.B., die über Raumforschung, und gingen dann zur Büchermesse. Dort begegneten wir ganz unverhofft Laurence Klippenstein von Winnipeg. Uns interessierte die Ausstellung mennonitischer Bücher, unter ihnen vier aus der Feder von David Augsburger. Wir kehrten zum Roten Platz zurück, wo wir im Lenin-Mausoleum die Leiche Lenins sahen: für mich ein erstmaliges Erlebnis.

Für den Abend hatte die Baptistengemeinde ein einzigartiges Programm vorbereitet: von 5 bis 7 Uhr — Jugendtreffen; von 7 bis 9 Uhr — ein spezielles Programm von Gedichten und Gesängen als Feier zum 60. Jubiläum der Dichterin vieler der an diesem Abend vorgetragenen Gedichte. Alles geschah in russischer Sprache, also mußte Hans Köhn für mich dolmetschen. Der Gottesdienst erinnerte mich

an unsere althergebrachten Jugendvereinsprogramme, die auch hauptsächlich aus Gedichten und Gesängen bestanden. Schade, daß bei uns die Kunst der Deklamation scheinbar abhanden gekommen ist.

Sonntag, den 15. September, hatten wir es wirklich eilig. Um 8:10 Uhr nahm Anatoly Sokolof uns zur Kliler Baptisten-Kirche (russisch) fünfundachtzig Kilometer nördlich von Moskau in Richtung Leningrad. Dieses ist eine kleine aber sehr warme Gemeinde. Wir mußten wieder alle drei predigen und zwar mit Hilfe eines Dolmetschers. Darauf nahmen wir mit diesen lieben Leuten zusammen das Mittagsmahl ein. Um 2 Uhr nachmittags nahm man uns zum Museum Tchaikovsky, in dem Gebäude, wo Tchaikovsky gelebt und gearbeitet hat. Zur Zeit wurde es renoviert, also fanden wir die Ausstellungsartikel in einem anderen Gebäude.

Abends kehrten wir nach Moskau zurück, um einer besonderen Versammlung in der Moskauer Baptisten-Kirche beizuwohnen. Man feierte das 100. Jubiläum eines ihrer leitenden Pioniere (schon beim Herrn). Es war alles sehr eindrucksvoll.

Montag, den 16. September, war der letzte Tag unserer Reise. Wir bemühten uns, schnell die bis auf die letzte Minute aufgeschobenen Sachen zu regeln. Das Treffen mit Johannes Dyck von Karaganda war sehr interessant. Wir verbrachten einige Zeit mit Packen und hatten dann um die Mittagszeit eine Begegnung mit Prediger Alexei M. Bichkov, dem derzeitigen Vorsteher des All-Vereinigten Konzils der Evangelischen Christen-Baptisten der UdSSR. Es war ein freundlicher Austausch, wobei wir auch Zukunftspläne besprachen. Wir bedankten uns bei ihm für die Einladung und sagten ihm, von welch großer Bedeutung uns diese Reise sei. Wir luden ihn ein, eine Gruppe Abgeordneter nach Kanada kommen zu lassen.

Um 4 Uhr nachmittags brachte man uns zum Flughafen. Wir passierten ohne Widerwärtigkeiten das Zollamt und verließen Moskau um 7:10 Uhr auf der Heimreise.

Allgemeines:

Wir möchten uns bei den VEB sowie den sich in Orenburg und Umgegend befindenden mennonitischen Gemeinden bedanken für ihre freundliche Einladung und wunderbare Gastfreundlichkeit.

Wir möchten den Behörden in Moskau und Orenburg danken für die Erlaubnis, die verschiedenen Kirchen zu besuchen und unseren christlichen Brüdern und Schwestern zu dienen und mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen.

Wir dringen darauf, daß man es anderen Gruppen gestatte, ähnliche Besuche zu machen, und daß wir in Kanada damit erwidern, daß wir Abgeordnete von Rußland einladen.

Das religiöse Leben in Rußland, einschließlich der Tatsache, daß neue Kirchen gebaut werden, hat uns stark beeindruckt.

Wir stimmen bei weitem mit den Mennoniten-Brüdergemeinden sowie den Kirchlichen und Baptisten überein und schätzen es, daß die VEB es unseren Gemeinden ermöglicht hat, unter ihren Schirm zu kommen, wodurch diese manchen Nutzen ernten.

Wir wünschen der VEB Gottes reichsten Segen und jeden Erfolg in ihrem Bemühen, die Sache Christi in ihrem Land zu fördern.

Wir verpflichten uns, die Sache Christi in Rußland auf jede uns mögliche Weise zu unterstützen, sei es durch Literatur, Besuche oder Gebet.

"Dies ist ein Wunder Gottes!" Den Satz hörten wir wiederholt während unseres Aufenthalts in Rußland. Es war für uns drei ein großes Vorrecht, die Gelegenheit zu haben, die Kirchen in Rußland zu besuchen. Um Ähnliches zu erleben hätten viele Leute gerne Tausende von Dollar gezahlt. Wir danken Gott, der es uns möglich machte. Auch danken wir Euch, daß ihr für uns gebetet habt.

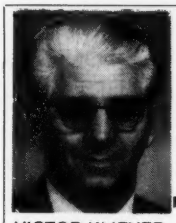
David E. Redekop

Bereit!

Laßt uns stille werden
in der heil'gen Zeit,
daß für unsern König
sei ein Herz bereit!

Alles Eigne schweige,
werde klein und still
vor der großen Freude,
daß Er kommen will!

Käte Walter


VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me

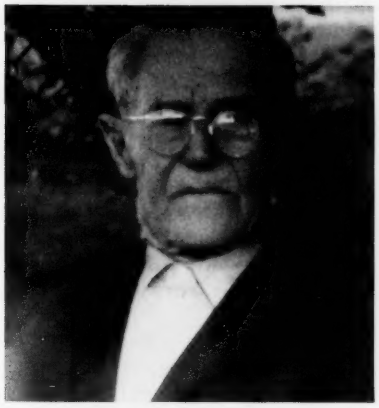
Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Gerhard Rogalsky †

(Justice, Manitoba)

Gerhard Rogalsky wurde den 12. August 1886 in Nordheim, Rußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Aganetha (Kornelsen) Rogalsky. Er hatte sieben Brüder und vier Schwestern.

Die Jugendzeit verlebte er bei den Eltern in Neu Samara, wo er auch zur Schule ging. Durch Gottes Gnade durfte er als Jüngling zum Glauben kommen. Römer 5,1 war ihm zum Trost. Er wurde getauft und in der Brüdergemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1913 trat er in den Ehestand mit Witwe Anna Wiebe, geborene Rempel. Er übernahm 4 Kinder, drei Söhne und eine Tochter.

Während des Krieges diente der Vater in einer Sägemühle in Sibirien.

Im Jahre 1925 zogen sie mit ihren Kindern und noch 10 anderen Familien nach Mexiko. Hier wohnten sie 3 Monate und dann zogen sie nach Canada. Sie blieben 3 Monate bei Vaters Bruder Jacob Rogalsky in Domain, Man. Von da zog die Familie und Vater nach McAuley, Manitoba auf eine Farm. In 1934 starb die Mutter an Leberkrebs.

Am 17. März 1935 trat Vater zum zweiten Mal in den Ehestand mit Witwe Marie Driediger, geborene Klassen, und übernahm noch 5 Kinder. Der Herr schenkte ihnen noch eine Tochter Lena. Die Eltern und Familie zogen in 1946 auf eine Farm in Justice, Manitoba. Sie schlossen sich hier der Brüdergemeinde an. Der Herr segnete sie im Irdischen aber auch im Geistlichen. Die Eltern zogen 1952 nach Winnipeg, kamen wieder zurück und nach 7 Jahren traten sie in den Ruhestand in Brandon.

In 1979 starb plötzlich unsere liebe Mutter. 44 Jahre lebten die Eltern zusammen. Vater wohnte etliche Jahre allein. Als er schwächer wurde, war er willig in ein Pflegeheim zu gehen, Hillcrest Place, Brandon. Da war er ein Jahr weniger 3 Tage.

Am 12. August 1985 durfte Vater den 99. Geburtstag feiern. Anfangs Oktober bekam er Lungenentzündung. Am 9. Oktober sagte er: Vielleicht gehe ich heute heim. Sein Gebet wurde erhört. Um 8 Uhr abends schlief er sanft ein. Sein Begräbnis war den 12. Oktober in der Justice, M.B. Gemeinde.

Pastor Gerald Peters eröffnete die Feier mit Gebet und 1. Thess. 4, 11-15. Prediger Abram Froese gab uns trostreiche Worte aus Offenbarung 14, 12.13.

Walter Loewen las das Lebensverzeichnis.

Die Gemeinde sang: Keiner wird zuschanden. Vater ist im Sparling Friedhof in Justice begraben. Die Schwestern hatten ein Gemeinschaftsmahl vorbereitet für alle Gäste.

Im Tode vorangegangen sind ihm: Seine erste Frau Anna in 1934. Seine zweite Frau Maria in 1979. Tochter Sara mit ihrem Mann Peter Plett. Söhne Gerhard Wiebe, Peter Wiebe mit Frau Margaret.

Es hinterbleiben 4 Töchter: Lena und John Loewen, Douglas, Manitoba; Mariechen und Henry Wiens, Virden, Manitoba; Tina und John Driedger, Brandon, Manitoba; Anna und Art Penner, Carberry, Manitoba; 3 Söhne: Jacob und Mariechen Penner, Justice, Manitoba; Ab und Dona Driediger, Medicine Hat, Alta; Jacob und Anna Wiebe, Abbotsford, B.C.; und viele Enkel und Enkelkinder. Vater wurde 99 Jahr und zwei Monate alt. Wir vermissen ihn aber sind getröstet, daß wir ihn wiedersehen werden.

Die Familie
Eingesandt von M. Penner

Katharina Woelk †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 11. Oktober 1985 wurde unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Katharina Woelk heimgerufen.

Die Begräbnisfeier fand am 15. Oktober um 10 Uhr morgens von der Ersten Mennonitengemeinde von Winnipeg aus statt. Prediger Victor Kliewer sprach über Römer 5, 1-5 und Prediger Jacob Krause über Lukas 12, 32. Beide Prediger sprachen in deutscher Sprache and wiederholten ihre Gedanken auch in Englisch.

Der Gelegenheitschor verschönte die Trauerfeier mit zwei Liedern: "Meine Heimat ist dort in der Höh" und "Der Herr ist mein Hirte". Die Gemeinde sang zum Anfang das Lied "Dort über jenem Sternenmeer," and zum Schluß "Himmelan geht unsere Bahn."

Nach der Begräbnisfeier wurde die Versammlung zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Lebenslauf:

Katharina Woelk, geborene Kampen, wurde am 17. Juli 1906 in Chortitza, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Katharina Kampen, geborene Pauls. Ihre Kindheit und Jugend verlebte sie in Chortitza. Nach einer glücklichen Kindheit, durchlebte sie die Schrecken der Bandenzeit und des

ersten Weltkrieges. Im Jahre 1924 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältester Peter Neufeld getauft und in die Chortitzer Gemeinde aufgenommen.

Am 20. November 1926 trat sie in die Ehe mit David Woelk. Ihnen wurden zwei Söhne geboren, David John und Jakob. Von den elf Jahren, die sie zusammen verleben durften, diente Vater David zwei Jahre im Ersatzwehrdienst. Die Dienstzeit zog sich über mehrere Jahre, da die Arbeit nur im Sommer verrichtet werden konnte. Am 1. Februar 1938 wurde er, wie viele andere, verhaftet und neun Monate später nach Sibirien verschickt. Das war das letzte, was sie von ihm hörte.

Im Oktober 1943 verließ sie mit ihrer Familie ihre alte Heimat. Die Reise führte sie über Ost- und Westdeutschland, und im Februar 1947 mit der ersten Gruppe nach Paraguay. Hier erlebte sie die schweren Siedlungsjahre, und kam im Februar 1954 nach Winnipeg.

In den nächsten 15 Jahren arbeitete sie im General Hospital, bis sie im Jahre 1969 ihrer Mutter wegen zu Hause blieb.

Seit ihrer Pensionierung im Jahre 1971 hat sie sich rege am Gemeindefrauenverein beteiligt. So lange es ihre Gesundheit erlaubte, half sie beim Deckennähen. Sie hatte Freude am Stricken. Am liebsten strickte sie Handschuhe für Familie, Freunde, und Mission.

Ihr Heim in den letzten 12 Jahren war das Arlington Haus. Sie schätzte die Gemeinschaft, die ihr im gemeinsamen Aufenthaltsraum geboten wurde.

Ihr Gesundheitszustand verschlechtete sich in den letzten Jahren. Am 21. September wurde sie ins Concordia Hospital eingeliefert, wo sie am 1. Oktober einen Schlaganfall erlitt, vom dem sie sich nicht mehr erholen konnte. Am 11. Oktober früh morgens wurde sie von ihrem Leiden erlöst. Sie erreichte ein Alter von 79 Jahren, 2 Monaten, und 24 Tagen. Wir gönnen ihr die ewige Ruhe.

Sie hinterläßt ihre zwei Söhne, John mit Frau Annie und Jakob mit Frau Herta, sechs Enkel, vier Urenkel, zwei Brüder, Abram Kampen in Rußland, und Martin Kampen in Winnipeg, eine besondere Nichte Erna Kampen, die viel für Mutter getan hat und viele andere Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie

Agatha Rempel †

(Clearbrook, B.C.)

Agatha Rempel starb am 27. Oktober 1985. Die Begräbnisfeier fand den 1. November in der Kirche der Clearbrook MB Gemeinde statt.

Pastor John C. Dyck eröffnete die Trauerfeier. Dann verlas er das Lebensverzeichnis.

Zur Verschönerung der Feier wurden Lieder von der Versammlung und dem Deutschen Chor gesungen.

Pastor John E. Klassen gründete seine Botschaft auf Heb. 11,13-16. Er sagte, die lebendige Hoffnung führte die Schwester zu der Gottesstadt. Dort gibt es kein Leid und keine Tränen.

Pastor Klassen leitete im Schlußgebet. Auf dem Hazelwood Friedhof war die Beerdigung. Anschließend fand ein Liebesmahl statt.

Lebensverzeichnis:

Ich, Agatha Rempel, geb. Goossen, wurde den 28. Dezember 1899 in Margenau in Rußland geboren. Ich war mit Heinrich Rempel, Mariental, verheiratet. Als Trautext wurde uns Römer 12,12 gegeben: "Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Dieser Vers ist immer mit mir gegangen und hat mir sehr viel geholfen in meinem Leben.

Im Jahre 1923 erkannten wir beide unseren verlorenen Zustand. Matthäus 11,28-30 war das Wort, auf das wir uns stützten. Wir wurden getauft und in die MB Gemeinde aufgenommen. Wir durften 16 Jahre zusammen uns unseres Eheglückes freuen.

Am 24. November 1936 wurde mein Mann verhaftet und weggeschickt; ich habe nie etwas über ihn erfahren. Ich blieb allein mit meinen Kindern in der Gegend des Kaukasus Gebirges. Der Herr hatte uns sieben Kinder gegeben. Drei von ihnen gingen mir im Tode voran. Ernie, mein ältester Sohn, starb des Hungertodes, als er helfen mußte, Vieh in den Norden treiben. Lydia, die älteste Tochter, starb an Nierenleiden, als sie 9 Jahre alt war. Heinrich, der zweitälteste Sohn fiel als Soldat in Rumänien, als er 20 Jahre alt war.

Margaret, Fred, Herman und Erica waren geblieben. Mit ihnen durfte ich 1947 nach Kanada kommen. Wir fanden freundliche Aufnahme bei den Geschwistern meines Mannes. Ihre Aufnahme und Hilfe war so wohltuend und wir sind so dankbar. (So weit hat Mutter geschrieben.)

Von dem, was sie geschrieben hat, können wir ahnen, wie schwer sie gelitten hat. Sie hat nicht geklagt, hat aber viel gebetet und war immer dankbar, wenn ihr Hilfe zuteil wurde. Mit Hilfe der Verwandten erwarb sie sich eine kleine Farm in Yarrow, doch das wollte nicht schaffen, so ging's nach Vancouver. Hier hat sie Hausarbeit getan, dabei die Sprache gelernt und das Leben in der Großstadt kennen gelernt. Sie schloß sich dort der MB Gemeinde an, nahm Teil an dem Segen und arbeitete mit im Frauenverein und was es sonst gab.

1971 zog sie nach Clearbrook. Sie wurde Glied in der Gemeinde, hat viel Segen in der Gemeinschaft mit den Geschwistern gehabt. Im Januar 1977 zog sie ins Tabor Heim. Dort erlitt sie etliche Schlaganfälle und mußte im Jahre 1981 zur Pflege ins Menno Hospital gehen. Trotz ihrer Leiden, war sie zufrieden und dankbar. Ihre Tochter Margaret war ihr eine beständige Hilfe.

Sie hinterläßt zwei Töchter: Mar-

garet, Abbotsford; Erica und Toni Roberts, Bangladesh; zwei Söhne: Alfred und Helen, Aldergrove; Herman und Joanne, Okanagan Falls; ihre Schwägerin, Tina Harder, 7 Enkel, viele Nichten und Neffen, viele Verwandte und Freunde. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen droben.

Die Familie
Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Peter P. Hooge †

(Clearbrook, B.C.)

"Die Erlösten des Herrn werden gen Zion kommen mit Jauchzen" (Jes. 35,10). Diese Heimkehr durfte Peter Hooge erleben, als ihn der himmlische Vater am 28. Oktober 1985 heimrief.

Die Begräbnisfeier fand am 28. Oktober in der Kirche der Clearbrook MB Gemeinde statt. Pastor Klassen eröffnete die Trauerfeier. Bruder John Reimer, Schwiegersohn, las das Lebensverzeichnis. Lieder von der Gemeinde und dem deutschen Chor verschönerten die Feier. Prediger John C. Dyck sprach über Off. 21,1-7: "Ich will dem Durstigen geben von dem Wasser des Lebens umsonst."

Daß wir dem Herrn gehören, begründete Pastor John E. Klassen mit Röm. 14,7-15. Er bewahrt die Seinen auf dem Wege und bringt sie ans Ziel. Prediger John C. Dyck leitete im Schlußgebet. Die Beerdigung fand auf dem Hazelwood Friedhof statt. Anschließend folgte ein Liebesmahl.

Lebensverzeichnis:

Ich, Peter Hooge, wurde den 14. Februar 1904 in Rußland geboren. Meine Eltern waren Peter und Maria Hooge, geb. Friesen. In dem Heim meiner Eltern verlebte ich die glücklichen Jahre meiner Kindheit und Jugend, erhielt hier meine Schulbildung und durfte zwei Jahre die Hochschule in Lugowsk besuchen. In meiner freien Zeit half ich auf der Farm.

Die schlimmen Zeiten in Rußland gaben Ursache zur Auswanderung. Im Mai 1926 fuhren wir nach Moskau und um zwei Wochen hatten wir unsere Pässe und reisten sogleich weiter. Wir kamen im Juni nach Winkler, Manitoba. Unsere Verwandten, Jacob Hooge, nahmen uns freundlich auf. Da es gerade Erntezeit war, fand ich sogleich Arbeit.

Und nun geschah es, daß auch meine liebe Braut Louise Friesen eintraf. Am 2. Januar 1927 war unsere Hochzeit in Winkler. Mit Eltern zusammen übernahmen wir uns eine große Farm bei Kenton, Manitoba. Im Jahre 1929 durfte ich mich bekehren und Jesum als meinen Heiland annehmen. Ich ließ mich taufen und wurde in Griswold, Manitoba in die MB Gemeinde aufgenommen.

Ein große Lücke entstand in unserer Familie, als Vater in 1934 durch einen schweren Fall zu Tode kam. So entschlossen wir uns, nach B.C. zu gehen. Wir kamen den 29. März nach Abbotsford. Wir erwarben uns eine Farm in Sardis. Hier wurden uns vier Söhne geboren; wir waren froh; es ging uns gut. Doch zu schnell gab es eine große Traurigkeit, als am 2. März 1945 meine liebe Gattin heimgerufen wurde. Doch das Leben stand nicht still.

Ich wurde bekannt mit Anna Epp, sie war Witwe und hatte drei Kinder. Unsere Hochzeit war den 21. September 1946. Wir waren nun eine Familie mit sieben Kindern. Wir haben 28 Jahre in Sardis gewohnt. Hier wuchsen unsere Kinder auf, bekehrten sich, wurden Glieder der Gemeinde und fanden Ehepartner.

1964 verkauften wir unsere Farm und bauten in Clearbrook ein Haus und 20 Jahre später bezogen wir ein Condominium. Ich mußte mich einer schweren Operation unterziehen, erholte mich wohl, aber bald versagte meine Gesundheit. Ich bin dem Herrn sehr dankbar für seine Treue und Güte, die ich in so reichem Masse durch mein Leben erfahren durfte auch in der Gemeinschaft mit den Geschwistern unserer Gemeinde. (So weit hat Vater geschrieben.)

Vater blieb ein treues Glied bis ans Ende. Er hat in mehreren Chören gesungen und auch sonst gedient, woimmer sich Gelegenheit bot. Er war sehr besorgt um das Seelenheil seiner Kinder und hat viel für sie gebetet.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Anna Hooge und die Kinder: John und Elsie Hooge, Jacob und Cathrine Reimer, Rudy und Jean Epp, Herbert und Elenor Hooge, Victor und Dorothy Martens, Orland und Marilyn Hooge, Peter und Betty Hooge, 23 Enkel, 10 Urenkel, dazu viele Verwandte und Freunde. Die trauernde Familie
Von H. Janzen, Korr.

Elisabeth Klassen †

(Virgil, Ontario)

Elisabeth Klassen wurde am 2. April 1901 in Fürstenland im Dorfe Olgafeld, Ukraine geboren. Sie starb den 25. August 1985 im Alter von 75 Jahren, vier Monaten und 23 Tagen. Sie war das elfte Kind von Jakob J. und Helena Niebuhr. Sie bekam ihre Schulbildung im Heim. Mit 18 Jahren wurde sie auf ihren Glauben getauft.

Im Jahre 1931 heiratete sie Heinz Krueger und zog nach Neu York. Bald nach einem Jahr der Ehe starb ihr Mann. Danach arbeitete sie in einem Hospital. Es folgte eine Zeit der Not und Unruhe. Gott bewahrte die

Niebuhr Familie, daß sie nicht nach Sibirien geschickt wurde.

Am 7. November 1939 heiratete sie Isaac Klassen in Kronsweide. Die Hochzeit wurde im eigenem Hause mit Geschwistern und einigen Freunden gefeiert.

Zwei Jahre später brach der Krieg aus. Auch Klassens mußten die Heimat verlassen. Durch Kriegsereignisse wurden sie getrennt — menschlich zu besehen auf Nimmerwiedersehen. Elisabeth, mit zwei Söhnlein, wurde schwere Wege geführt und bestand manche Todesgefahr. Nach 15 Monaten der Trennung, wo einer vom anderen nichts wußte, wurden sie durch ein Wunder des Herrn am Heiligen Abend 1945 in Deutschland vereinigt. Sie hatten kaum zu essen und großen Kleidermangel. Dennoch war es die glücklichste Weihnacht, die sie gefeiert haben!

Mit drei Kindern konnten sie 1948 zu Verwandten in Niagara-on-the-Lake, Ontario, Kanada kommen. Der Herr schenkte ihnen noch zwei Söhne. Sie schlossen sich der Virgil MB Gemeinde an, wo Schwester Klassen gerne dem Frauenverein beiwohnte und in Gesanggruppen spielte und sang.

1974 nahm Schwester Klassens Gesundheit ab. Ihr Leiden nahm zu und oft fiel sie, wobei sie Verletzungen erlitt. Trotzdem klagte sie nie. 1982 kam sie ins Altenheim in Vineland, Ontario. Sie trug schwer an der Tatsache, daß sie in den letzten drei Jahren nicht mehr lesen konnte. In der freien Zeit las sie so gerne, besonders im Buch aller Bücher.

Sie hinterläßt ihren Gatten Isaac Klassen und fünf verheiratete Kinder: Harry und Elsie in Virgil, Ontario; John und Anita in Snow Lake, Manitoba; Margaret und John Dyck in Newton, Manitoba; Arthur und Darlene in Harrow, Ontario; und Alvin und Mary in Niagara-on-the-Lake, Ontario; dreizehn Enkel; zwei Schwestern, Margaret Dyck, Niagara-on-the-Lake, Ontario und Helena Doerksen, Herbert, Saskatchewan. Die Familie

Am 28. August 1985 fand das Begräbnis von Elisabeth Klassen in der Virgil MB Kirche statt. Pastor Rudy Bartel eröffnete die Feier mit Gebet und Lied: "Auf ewig bei dem Herrn". Ein Chor sang: "Der Schwester Geist entfloh', sie ging Heim". Schwiegertochter Elsie Klassen las das Lebensverzeichnis in Deutsch und Schwiegersohn John Dyck in Englisch. Prediger Gerhard Thiessen hielt die deutsche Ansprache nach Psalm 39, 5-8.13. In der Geschichte der Christenheit sehen wir immer wieder wie wunderbar Gott die Seinen führt — auch durch Herzeleid. Schwester Klassen sagte sie legte jeden Morgen alles dem Herrn zu Füßen.

Dann hielt Sohn John die Ansprache nach 1. Thess. 4,13-18. Wenn sie auch traurig sind, so ist es doch eine Zeit der Feier. Schwester Klassens Zeit zählte für Gott. In einem Sinn lebt sie weiter in ihren Kindern. Sie erkannte, daß die Gebete für ihre Familie ihr größter Dienst vor Gott war. Mutter liebte Jesus. Jetzt erfreut sie sich der Herrlichkeit für alle Ewigkeit.

Im Auftrage,
Helen Bergmann

Gerhard Schartner †

(Curitiba, Brasilien)

Am 25. Oktober 1985 war das Begräbnis des Predigers Gerhard Schartner. Während das Eingangslied vom Klavier erklang, brachten Träger den Sarg nach vorn.

Prediger Abram Dück begrüßte die Versammlung mit Offenbarung 14,13 "...Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an", und betete.

Prediger Franz Hübert, Bagé, teilte Folgendes mit: Der Dahingeschiedene hatte sich aus Canada aufgemacht, um der MB Gemeinde zu Bagé als Seelsorger für einen bestimmten Termin zu dienen. Auf einer Bibelstunde, die Bruder Schartner leitete, forderte er auf ein Lied zu singen. Nachdem er sich gesetzt hatte, neigte er seinen Kopf auf die Seite und alles Leben war vorbei. Man kam zu Hilfe und brachte ihn zur Untersuchung: alles war vergebens.

Es folgte ein Lied vom Chor: "Es harrt die Braut so lange schon, o Herr, auf Dein Erscheinen.." Prediger Abram Dück hielt seine Ansprache nach Hebr. 13, 7-8: "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Er sagte: "Der Bruder hier war ein guter Seelsorger! Und er ist uns auch heute im Nachwirken ein Antrieb in der Gemeinde!"

Der Chor sang das Lied: "Über Wolken weit, in der Herrlichkeit, hab ich mein Heim, mein himmlisches Heim..." Unser Schulleiter und Prediger Helmut Kienitz, brachte seine Botschaft und zum Teil die vorherige in der Landessprache aus Offenbarung 14,13, und 1. Thess. 4,18. Dann sprach er das Schlußgebet. Noch ein geeignetes Trostlied vom Chor: "Hebet eure Augen auf, zu den Bergen..."

Lebensverzeichnis:

Gerhard Schartner wurde seinen Eltern am 2. Dezember 1912, im Dorfe Karatal, Sibirien, Rußland, geboren. Er verlor mit zwölf Jahren seinen Vater und bekam einen Stiefvater. Im Jahre 1929 durfte er mit seinen Eltern und seinen Geschwistern Rußland verlassen und nach Brasilien auswandern. Sie siedelten im Staate Santa Catarina, von wo sie später nach Rio do Sul weiterzogen. Von da aus ging ihr Weg nach Curitiba. Und von Curitiba führte ihr Weg sie vor zwölf Jahren nach Canada.

Der Bruder durfte schon in seiner Jugend eine klare Entscheidung für seinen Herrn machen und am 25. November 1934 ließ er sich taufen und in die MB Gemeinde aufneh-

men. In derselben Gemeinde wurde er auch als Prediger angestellt und ordiniert. Er ist auch Jahre Leiter der Gemeinde in Bagé, so auch auf Boqueirão, gewesen, bis sie nach Canada auswanderten.

Im Jahre 1943 trat der Bruder mit Milla Federau in die Ehe. Ihnen wurden 5 Söhne und 3 Töchter geboren.

Sein Tod erfolgte am 23. Oktober 1985. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren, 10 Monaten und 21 Tagen.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, 5 Brüder, 2 Schwestern, 5 Söhne, 3 Töchter, 5 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn, 13 Enkel, und viele Verwandte und Freunde.

Johann H. Rempel, Korr.

Katharina Dyck †

(Espelkamp, Deutschland)

Katharina Dyck wurde am 18. Dezember 1912 in Neuhorst, Gebiet Saporoshje, Ukraina geboren. Ihre Eltern waren Johann und Katharina Dyck, geb. Schellenberg. Sie war die Zweitälteste von 11 Kindern der Familie Dyck. Im zweiten Lebensjahr unterlag sie einer Kinderlähmung an den Füßen. Mit 15 Jahren wurde sie noch operiert, es gab eine kleine Erleichterung, aber leidend ist sie dennoch geblieben.

1930 übergab sie ihr Leben dem Herrn Jesus; im selben Jahr wurde sie auf ihren Glauben von Bruder Wiens getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Zur Zeit der Unruhen nach dem ersten Weltkriege wurde ihr Heimatdorf besonders schwer heimgesucht. Es wurden fast alle Bewohner von den Machno-Banden ermordet, außer einigen, darunter auch die Familie Dyck, die entfliehen konnte.

Der zweite Weltkrieg brachte Verschleppung, Kälte, Hunger, Vertreibung und vieles andere, aber durch alles hat der Himmlische Vater sie wunderbar hindurchgeführt.

Weil sie körperlich behindert war, konnte sie physisch nicht arbeiten, Sie hat aber viele Jahre in verschiedenen Familien als Kindermädchen gedient.

Seid Januar 1970 war sie bei ihrem Bruder, dem Ehepaar Abram und Neta Dyck. Mit ihnen kam sie auch am 6. November 1978 nach Deutschland. Hier in Deutschland hat sie sich auch der MB Gemeinde zu Espelkamp angeschlossen, deren Mitglied sie bis zu ihrem Lebensende war.

Ihre Leiden nahmen mit dem Alter zu. Seid dem 17. Juli 1984 befand sie sich im Espelkamper Pflegeheim. Mit ihrer Gesundheit ging es auch dort stark abwärts. Nach kurzem Aufenthalt im Rahdener Krankenhause, wurde sie zurück ins Pflegeheim gebracht, wo sie dann den 25. Juni 1985 plötzlich abgerufen wurde. Sie hat ausgekämpft. Sie hat Glauben gehalten. Sie ist erlöst.

Die Gemeinde ist um eine Beterin ärmer geworden, aber wir gönnen ihr die Ruhe. Ihr Alter beträgt 72 Jahre, 6 Monate.

Sie hinterläßt 4 Brüder mit ihren Familien. Die Eltern und 6 Geschwister sind ihr im Tode vorangegangen. Es trauern um sie 4 Brüder mit Familien, Verwandte und Bekannte.

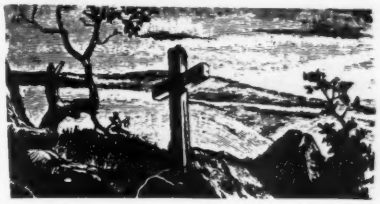
Die Beerdigung fand am 28. Juni um 13,00 Uhr statt. Ältester Johann Dyck sprach über Römer 14,7-9. Es diente ein Gelegenheits-Chor mit etlichen Liedern. Nach dem Kaffee fand eine kurze Nachversammlung im Gemeinde-Saal statt.

* * *

Berichtigung-

Im Nachruf von Schwester Helena Redekopp, Winkler, Manitoba (Nr. 21, Seite 26) sollte es heißen:

"Mutter hinterläßt ihren Gatten, mit dem sie 78 Jahre in der heiligen Ehe gelebt hat;....."



Exekutiv-Direktor gesucht

Das MCC von Saskatchewan sucht nach einem
Exekutiv-Direktor,
um die MCC Arbeit in Saskatchewan zu leiten.
Das Büro des Direktors ist in Saskatoon.

Im Büro ist ein Personal von neun Personen. Übersee Erfahrung gewünscht, aber nicht unbedingt notwendig. MCC Saskatchewan ist eine Vereinigung von 115 Gemeinden von sieben Konferenzen. Gehalt nach Übereinkunft. Applikationen sollten vor dem 31. Dezember 1985 eingeschickt werden.
Dienst beginnt am 1. April 1986.
Applikationsformular und Tätigkeitsbeschreibungen (job description) werden auf Wunsch zugeschickt.

Man wende sich bitte an:
Henry Block
Chairman, Personnel Committee
3214 Milton Street
Saskatoon, Saskatchewan, S7L 3X4

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(8. Fortsetzung)

Über Nacht ereignete sich etwas, das selbst die hartnäckige Marie ihre Neugierde vergessen ließ. Als die Niessens am ersten Morgen in ihrem neuen Heim aufwachten, schneite es. Wirbelnd fiel der Schnee, bedeckte das Gras und die Schlammgrube und nahm ihnen die Sicht auf die Schlucht. Ein Schneesturm Mitte Mai! Dies Saskatchewan — war es wirklich ein guter Platz, um dort zu leben?

"Oh, *du Jauma!*" hörte Hendrick Muttick jammern. "Was wird jetzt mit uns geschehen?"

Er verstand die Welt nicht mehr. Muttick war doch die, die immer alles ohne Schwierigkeiten bewältigte. Sie machte immer das Beste aus den Dingen. Nicht mit einem Wort hatte sie sich gewehrt, als Pa entschied, er müsse die Gruppe der Siedler in ihre neue Heimat begleiten, obwohl das bedeutete, die Zelte in Süd-Dakota abzubrechen, den Hof zu verkaufen und Freunde zurückzulassen. Ihr Mann fühlte sich verpflichtet, zu gehen, und sie war seine pflichtbewußte Frau. Und jetzt die!

"Wir sind sowieso spät dran mit der Frühjahrsarbeit", meinte sie. "Und in einem neuen Land. Was werden wir noch alles durchmachen müssen?"

"Na, Muttick", begann Pa in einem vergeblichen Versuch, ihr Trost zu geben, den er selbst nicht empfand. "Wir müssen abwarten und weitersehen."

Seufzend sagte er dies, und eine bedrückende Niedergeschlagenheit legte sich über den ganzen Haushalt. Fast ohne Stimme las Pa an diesem Morgen aus der Bibel. Auch während des Frühstücks sprach er wenig, sondern schaute aus dem Fenster auf die herabfallenden Schneemassen.

Nach dem Frühstück bereitete sich die Familie gerade lustlos auf die naßkalte Fahrt zu der Versammlung vor. Sieben Meilen mußten sie fahren. Da klopfte es an die Tür. Salomon Fehr stand im Türrahmen, seine Wangen waren noch röter als sonst.

"*Na, oba!* Wo kommt Ihr denn her?" begrüßte Pa ihn.

Herr Fehr öffnete den Korb, den er in der Hand hielt. In Schnee eingebettet, lagen dort Fische, vier Goldaugen und zwei Barben.

"Frau Warkentin schickt sie. Johan war gestern abend am Fluß. Und Warkentin hat mir aufgetragen, ich soll Euch sagen, daß dieser Schnee gut für das Land ist."

"Kommt herein, kommt herein, Freund Fehr." Muttick war wieder so fröhlich wie immer. "Nach der Versammlung seid Ihr herzlich zum Fischessen eingeladen. Euren Trost haben wir heute so sehr gebraucht."

Kapitel 5

Pa war ein starker Mann! Mit freudigem Stolz sahen Hendrick und die ganze Familie Niessen ihm in jenem Frühjahr zu. Er zähmte die bockigen Wildpferde mit der gleichen Sicherheit, mit der er den wilden Prärieboden bezwang. Nur an einem Morgen blieb ihnen fast das Herz stehen, als die herrlichen schwarzen Tiere die feste Einzäunung mit ihren Hufen zersplitterten und Pa dabei fast das linke Ohr abgerissen hätten. Aber von jenem Tag an wußten sie, wer ihr Meister war. Weder Peter noch Hendrick durften sie berühren (mit den anderen Arbeitspferden kamen sie gut zurecht), nur Pa ging furchtlos zwischen den Schwarzen. Und für ihn zogen sie lammfromm Furche um Furche, als noch unberührter Rasen umgepflügt wurde, damit der fruchtbare schwarze Lehmboden durch Sonne, Wind und Regen locker wurde. Einen Teil der Grasplatten schnitten Pa und die Jungen sorgfältig in fünfzig Zentimeter lange Stücke. Schicht um Schicht bedeckten sie damit den Stall. So würde das Vieh jetzt einen sicheren Schutz vor der Witterung haben — vor der Hitze im Sommer genauso wie vor der Kälte im Winter.

Im Haus hatte auch Muttick eine Menge zu tun. Es gab dort ein Schlafzimmer für sie und Pa und den Kleinen, ein anderes für die Mädchen. Neben der Küche lag die ziemlich große Speisekammer. Und dann gab es da noch die gute Stube. Die Jungen schliefen immer noch in einer unfertigen Dachkammer denn die Zeit drängte, das Heu zu machen, und andere Dinge mußten warten.

Für Milchkühe gab es kein besseres Futter als das Präriegras. Alle älteren Siedler fanden das auch. Keine Milch war nahrhafter oder süßer, keine Butter fester. Meilenweit erstreckten sich die fruchtbaren Grasflächen, die noch niemand gehörten. Niessens taten sich mit den Warkentins zusammen. Gemeinsam mähten, harkten und lagerten sie einen reichlichen Wintervorrat für beide Gehöfte.

Direkt nach dem Heuen kam die Weizenernte.

"Bis wir gedroschen haben", verkündete Pa eines Morgens, "wird Hendrick von heute an jeden Tag die Kühe hüten. Dadurch sparen wir Heu und die Kühe laufen mir nicht durch den Weizen."

Bis zum Dreschen! "Aber die Schule! Sie fängt schon im September an!"

"Zum Lernen ist im Winter noch Zeit genug", meinte Pa darauf mit großer Gleichgültigkeit.

Es hatte keinen Sinn, zu streiten, wenn Pa einen Entschluß gefaßt hatte. Und Hendrick wurde in etwa auch entschädigt. Innerhalb bestimmter Grenzen erlebte er von da an einen angenehm faulen Sommer. Er hatte Zeit, allein zu sein; Zeit, in seinem einzigen großen Schatz zu lesen, dem John-Paton-Buch; Zeit auch, zu träumen... Und während der heißesten Tageszeit konnten er und seine Schützlinge zu Hause dösen.

Auch an dem Tag, als Frau Funk seine Mutter besuchte, lag er auf seiner Matratze. Er hörte den Butterstößel von Mutticks Buttermaschine und konnte sogar bei sich oben das Beben spüren. Zweifellos

dachte Muttick, daß sie mit Frau Funk und dem kleinen Cornelius im Haus allein sei. So ließ sie Frau Funk ruhig sprechen.

"Ich kann es nicht verstehen", sagte Frau Funk mit ihrer scharfen Stimme, die man deutlich durch den Fußboden hörte, auf dem Hendrick lag. "Dieser Fehr — was weiß man überhaupt über ihn? Er hat keine Frau und keine Familie, wie jeder vernünftige Mensch sie haben sollte."

"Na, na", meinte Muttick entschuldigend, "vielleicht gibt es einen Grund, den wir noch nicht kennen."

"Welchen Grund? Das würde ich gerne wissen. Ist er vielleicht ein Kain?"

"Ein Kain?" gab Muttick heftig zurück. Bum, bum ging das Butterfaß.

"Nun, Kain war doch ein Brudermörder, nicht wahr? Und er fand niemals Ruhe auf dieser Erde. Ich mag nicht daran denken, aber Fehr, er ist oft so ruhelos. Ist er überhaupt bekehrt? Zu den Versammlungen kommt er, das stimmt. Aber er sagt niemals etwas während dieser Zusammenkünfte. Und dann diese Geschichten, die er von den Ländern erzählt, wo er überall gewesen ist. Kann man denen glauben?"

"Nun", begann Muttick. Aber in diesem Augenblick entglitt Hendrick die Murmel, mit der er träge hin- und hergespielt hatte, und sie rollte über den Fußboden der Dachkammer und klapperte die Stufen hinunter. Hendrick hielt den Atem an. Die Buttermaschine wurde sofort abgestellt. Schritte kamen durch die Küche und die Stufen herauf. Mutticks Kopf erschien in der Bodenluke.

"Hendrick! Es ist Zeit, die Kühe hinauszutreiben!"

"Jo, Muttick", erwiderte Hendrick ziemlich verwirrt.

"Wenn du willst, frag Mariechen und David, ob sie einmal mit dir gehen. so bist du nicht immer allein."

"Nicht nötig," murmelte Hendrick vor sich hin.

Und tatsächlich zog er seine eigene Gesellschaft der naseweisen Neugierde von Mariechen und der Widerspenstigkeit seines jüngeren Bruders vor.

Mit dem John-Paton-Buch in der Tasche ging Hendrick langsam über den Hof, vorbei an dem neuen Kornspeicher, zum Pferch. Er scheuchte die wiederkäuenden Kühe auf und trieb sie den steilen Berg hinunter. Die Kühe — drei von Pa und vier von Warkentins — hatten keine Eile. Hier und da rissen sie sich Grasbüschel vom Wegrand. Ihre Gelenke knackten bei jedem Schritt, das Wasser im Bach blubberte, und eine Feldlerche setzte sich für einen Augenblick auf einem jungen Baum nieder und trillerte ihr Lied. Hendricks Ohren nahmen diese Geräusche auf, und seine Augen überflogen Blumen und Sträucher, begierig, Neues zu entdecken. Er pfiff nach Carlo, der im Gebüsch kläffte, aber seine Gedanken waren ganz woanders.

Es war verwirrend. Warum hielt Frau Funk es für so schlecht, daß Salomon Fehr nicht verheiratet war? Warum glaubte sie ihm nicht, wenn er von seinen Reisen erzählte? Und was bedeutete es, bekehrt zu sein? Natürlich hatte Hendrick das Wort oft gehört. All die älteren Mitglieder der Kirche waren bekehrt. Sie konnten sogar erzählen, wann dies geschah und wo. Daß man nach dem Tod nur in den Himmel kam, wenn man bekehrt war, das wußte er. Aber was genau war diese geheimnisvolle Sache?

Hendrick warf sich in das saftige Gras im Tal und schirmte seine Augen gegen die Sonne ab. Angenehm raschelte das Grasrupfen der Kühe in seinen Ohren. Das Laubwerk der Bäume begann, sich herbstlich zu verfärben und zeigte bereits verschiedene kräftige Gelb, Rot- und Brauntöne — ein Braun, das wie der Samt von Davids Sonntagsanzug aussah. Und weit oben über seinem Kopf sah er eine V-förmige Schar kanadischer Gänse nach Süden fliegen. Aber er konnte ihr Schreien nicht hören, denn oben auf der Kuppe des Berges klapperte der Garbenbinder.

Salomon Fehr arbeitete mit dem Binder, und Peter und Pa stellten die Garben zusammen. Die fünfundvierzig Morgen Steppenland, die im vergangenen Frühjahr zum ersten Mal umgebrochen worden waren, erbrachten jetzt eine stolze Weizenernte. Pa und Peter frohlockten. Ihr Vertrauen in das Land war berechtigt gewesen. Träumerisch beobachtete Hendrick jetzt die schwingenden Flügel der großen Gänse. Ganz plötzlich schwenkten sie nach rechts ab. Jetzt drängte sich ein neuer Vogel an die Spitze, um dem anderen eine Ruhepause zu gewähren. Das V wurde undeutlicher und verlor sich ganz. Die Augen des Jungen brannten plötzlich vor unerklärlichen Tränen.

Wenn er nur auch so fortfliegen könnte — kilometerweit über das Steppenland, über Berge und weiter und weiter. Wenn er neue Länder sehen und fremde Menschen treffen könnte, wie Paton es getan hatte.

Er rollte sich auf die Seite und zog das Buch aus seiner Tasche. Langsam blätterte er es durch. Er kannte fast jedes Wort. Paton war auf entfernte Inseln gegangen, aber er hatte dies nicht nur getan, um zu reisen. Er zog aus, um anderen von Jesus zu erzählen und von der Bekehrung.

Da gab es fürchterliche Geschichten von braunen Männern, die Menschen aßen, die Menschen tatsächlich kochten und backten und rösteten und sie dann aßen. Und dann hörten sie von Jesus, wurden bekehrt und wurden zahm. Es mußte also etwas an dieser Bekehrung dran sein. Es mußte wunderbar sein, zu wissen, daß man in den Himmel kam. Pa und Herr Warkentin predigten natürlich oft über diese Dinge. Aber irgendwie blieb Jesus eine weitentfernte, unnahbare Gestalt. Wenn Frau Bartsch sich ihr Lieblingslied erbat, ja, dann fühlte Hendrick flüchtig den Wunsch, Jesus so kennenzulernen wie sie. Warum ist das so? fragte er sich.

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

Mexiko — Der schlimmste Unfall eines Gewitters in der Geschichte der Mennoniten Kolonien in Mexiko geschah in der Swift Kolonie als drei Brüder, Kinder der Jacob Doerksen Familie, Grünfeld (Campo 109), von einem Blitzschlag am 16. Oktober getötet wurden. Die Kinder, Jacob 11, Peter 7 und Bernhard 6 Jahre alt und ein Nachbarjunge gingen aufs Feld, wo der Schwager und Bruder arbeiteten. Auf dem Wege wurden sie von einem heftigen Unwetter übereilt. Der Nachbarjunge lief zurück nach Hause aber die drei Brüder suchten Schutz und Zuflucht unter einer Brücke nördlich vom Dorf. Als der Regen aufhörte oder wenigstens nachließ, sind die Jungens scheinbar unter einen nahen Pappelbaum gegangen.
Leute, die nicht weit ab arbeiteten, sagen, daß es um 2,15 Uhr sehr hart gewitterte. Nach dem harten Gewitter regnete es bis um 2,30 Uhr. Dann zuckte ein greller Blitz, dessen Schlag die drei Kinder in einem Augenblick getötet haben muß.

Die Eltern der Jungen waren beide nicht zu Hause. Als sie nach Hause kamen und die Kinder abwesend waren, wurden sie unruhig und fingen an zu suchen. Da kein Rufen und Suchen half, kamen die Nachbarn herzu und halfen. Erst um 11 Uhr abends fanden drei Dorfsknaben, mit einem besonderen hellen Licht, die drei Leichen in einer Reihe nahe beim Baum. Die zerrissenen Kleider und Brandwunden zeigten was geschehen war.

Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 20. Oktober unter großer Teilnahme statt. (Die Mennonitische Post)

Mexiko — Mehr als 600 Polizisten, Soldaten und Bauern kamen neulich in einer entlegenen Gegend im südlichen Mexiko, wo Marihuana gepflantz wird, zusammen, um nach Rauschgiftsschmugglern, die angeblich 22 Polizeibeamte getötet haben sollen, zu suchen.

Die Schmuggler wurden dabei ertappt, als sie vor Sonnenaufgang am Freitag, dem 1. November, sechs Tonnen von örtlich gezogenen Marihuana auf Motorboote auf dem Coachapa Fluß verluden.

Die Polizisten wechselten schweres Gewehrfecht und wurden einer nach dem andern niedergeschossen, indem die Schmuggler versuchten keinen Zeugen zu hinterlassen.

Kanada — Wie Monique Vezina, Ministerin für Kanadas Internationaler Entwicklungsagentur bekanntgegeben hat, hat Kanada $3,75 Millionen genehmigt um Mexiko beim Wiederaufbau nach der Zerstörung durch das Erdbeben im September zu helfen.

Das neue Geld von CIDAs Gesamthilfsbudget bringt den totalen Beitrag der kanadischen Regierung für Nothilfe in Mexiko auf $5 Millionen.

* * *

Dutzende Polizisten stürtzten sich am 7. November auf die Heime von Sikhs in der Vancouver-Gegend und suchten nach Beweisen für die Untersuchung der Explosionen auf dem Air India Jet, der in der Nähe der irischen Küste im vorigen Sommer abstürzte, und auf dem Narita Flughafen in der Nähe von Tokio. Zwei Sikhs sind wegen Besitz von Explosionsstoff angeklagt worden.

Die RCMP sind anscheinend überzeugt Beweise zu haben, daß die zwei Explosionen, die im letzten Juni insgesamt 331 töteten, zusammenhängen.

Die Überfälle kamen als Folge von dreimonatelangen Untersuchungen der zwei Explosionen am 23. Juni; eine auf dem Air India Jet, der abstürzte und 329 Menschen tötete, und eine in dem Gepäckraum auf dem Narita Flughafen, wo ein CP Air Jet nach seiner Ankunft von Vancouver ausgeladen wurde und wobei zwei Arbeiter getötet wurden.

* * *

Eine Gruppe die sich die Manitoba Farm Neighbors nennt, bittet besorgte Manitobaer den in Schwierigkeit geratenen Farmern in Saskatchewan zu helfen, indem sie Viehfutter und Gelder zum Kauf desselben spenden.

Die Landwirtschaft ist in einigen Teilen Saskatchewans fünf Jahre lang nicht rentabel gewesen, und in einigen Fällen hat die Lage sich so verschlimmert, daß einige Familien haben um Wohlfahrt einreichen müssen.

Dürre, Heuschrecken, Insekten, unzählige Krankheiten und sogar Überschwemmungen haben ihren Zoll von normal gewinnbringenden Betrieben gefordert.

Manitoba Farm Neighbors wurde im November auf das Verlangen vieler Manitobaer hin, den Farmern in Saskatchewan auf einer organisierten Weise zu helfen, gegründet. Manitoba hat in den letzten paar Jahren verhältnismäßig gute Ernten bekommen.

Die Gruppe wird Spenden von Futter, Heu, Hülsenfrüchte, Futtergetreide und womöglich Mais, wie auch Bargeld entgegennehmen. Die Steuerabzugsbescheinigung für beides Bar und Warenspenden, werden vom Mennoniten Zentralkomitee, Förderer der Organisation, ausgeschrieben werden.

Geldspenden sollten mit "**MFN**" vermerkt aber an:

M.C.C., Manitoba
1483 Pembina Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R3C 2C7

ausgeschrieben werden.

Telefonanrufe betreffs Futter sollten an den Koordinator, Henry Visch, entweder Nr. 475-3550 im Böro oder 668-3607 im Heim gerichtet werden.

Lebenserwartung höher

Die Menschen leben in den Entwicklungsländern im Durchschnitt länger als vor 20 Jahren. Laut den jüngsten Zahlen der Weltbank beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt jetzt 60 Jahre, im Vergleich zu 40 Jahren in 1960. Die Lebenserwartung in Kanada hat mit die höchste Ziffer in der Welt — jetzt 73 Jahre für Männer und 79 für Frauen. 1960 waren diese Zahlen 69 und 75. Die niedrigste Lebenserwartung in der Welt, laut Zahlen von 1982, ist in den afrikanischen Nationen Sierra Leone und Guinea, wo Männer damit rechnen können, 37 Jahre zu leben, und Frauen 38 Jahre.
(MCC Nachrichtendienst)

Falsche Wohltätigkeit

Kanadier sind im allgemeinen sehr freigebig. Das ist der Grund, warum skrupellose Macher Geld mit falschen Wohltätigkeitssammlungen verdienen. Eine der am häufigsten angewandten Methoden ist kleine Kinder loszuschicken, die für irgendeinen "edlen Zweck" Schokolade verkaufen sollen und damit von Tür zu Tür gehen.

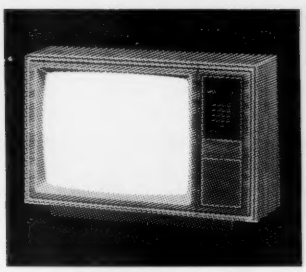
Das wurde möglich, weil einige echte Organisationen Schokolade verkaufen ließen, um Geld zu sammeln. Die Männer hinter den falschen Sammlungen kaufen billige Schokolade vom Hersteller oder machen sie sogar selbst zu Hause. Dann werden die Tafeln in Papier eingewickelt, das so aussieht wie das echte von den richtigen Organisationen. Kinder werden angestellt, indem man ihnen verspricht, daß sie viel Geld verdienen können. Sie erhalten normalerweise 12 bis 15% von den Einnahmen. Nachdem alle anderen Ausgaben gedeckt sind, bleiben den Betrügern bis zu 60 Prozent Reingewinn. Tom Johnson vom Verbraucherschutzministerium der Provinz Ontario gibt zu, daß es nicht leicht ist, die Betrüger zu erkennen. Am besten kann man sich schützen, wenn man Fragen stellt, bevor man kauft. Man sollte fragen, für welche Organisation das Geld gesammelt wird oder wer den Verkauf veranlaßt hat. Die Kinder sind normalerweise gedrillt, solchen Fragen auszuweichen. Wenn sie keine Antwort geben, dann sollte man ihnen auch nichts abkaufen.

Das Ministerium hat eine Broschüre unter dem Titel **Phoney Charities — Scams for All Seasons** zusammengestellt. Wer ein Exemplar davon haben möchte, sollte sich an folgende Adresse wenden:

Consumer Information Centre
555 Younge Street
Toronto, Ontario M4Y 1Y7

More and More People Go Across Town
To Get To CROSSTOWN

Everyday... Fast, Friendly Service
From a Staff that Truly Cares About Your Financial Needs.



Three RCA 20" Colour Televisions...
One Each Location Given Away At the End of November

A Sun-filled Hawaiian Holiday...
For Two Drawn at the '86 Annual Meeting

Ask For Your Entry Form every time You Make a Savings Deposit.
See Tellers For Draw details and Rules.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street, Winnipeg, Manitoba, R3C 1M4, 947-1243
1250 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba, R3G 0T6, 783-7081
1200 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba, R2G 1L6, 338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years with a full range of financial services.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Im Heute leben

Man hat die Menschheit schon in alle möglichen und unmöglichen Gruppen unterteilt. Nach Männern und Frauen, nach Kindern und Erwachsenen, nach Religion und Konfessionen, nach Hautfarben, Sprachen und Rassen, nach Volkszugehörigkeiten und was es sonst noch für Möglichkeiten und Unmöglichkeiten gibt. Eines aber hat man bis heute übersehen; und ich behaupte, daß diese stillschweigenden Gruppierungen sich durch alle Volks- und Altersschichten aller Länder und Völker hindurch verfolgen lassen: Ich meine die Einteilung der Menschen in die Gestrigen, die Heutigen und die Morgigen.

Zunächst die Gestrigen. Sie leben ständig in der Vergangenheit und erzählen immer wieder, wie schön und gut und großartig doch früher alles gewesen sei, was sie früher alles gehabt und erlebt haben. Jeder von uns kennt solche bedauernswerten Geschöpfe, die sich in der Vergangenheit vergraben und deshalb die Gegenwart gar nicht wahrnehmen.

Ja, und dann wären da die ewig Morgigen. Sie leben ständig in der Zukunft. Sie schmieden Pläne und halten große Reden, was sie noch alles tun und lassen wollen. Sie leben in einer Scheinwelt, indem sie sich ein Wolkenkuckucksheim aufbauen. Bei ihnen heißt es immer: Morgen; später; aber dann....

Leider vergessen die Menschen, daß jedes Morgen bedeutet: Einen Tag näher zu meinem Grabe und zu meinen mir hier geschenkten Möglichkeiten. Das mag hart klingen, aber es ist nun einmal so: Mancher ist vor lauter Plänemacherei zu nichts gekommen, und nicht ohne Grund sagt das uralte chinesische Wort: "Es ist später als du denkst!"

Bleiben als noch die Heutigen: Diese glücklichen Menschen, die mit beiden Beinen im Leben stehen, die Stunde genießen und sich jeden Tages freuen, der ihnen geschenkt wird. Menschen, die, um mit Goethes Faust zu sprechen, immer wieder zum Augenblicke sagen möchten: "Verweile doch, du bist schön!" Auch in der Bibel kann man immer wieder die Aufforderung lesen, das Heute zu nutzen: "Heute, so ihr Gottes Stimme hört, verhärtet eurer Herz nicht," oder: "Heute erkennen wir, daß der Herr unter uns ist" und: "Ermutigt euch, solange es 'heute' heißt" und an vielen anderen Stellen. Das Heute wahrnehmen ist Ausdruck freudiger Dankbarkeit.

Das schließt natürlich nicht aus, daß man auch immer wieder an die Vergangenheit denken kann und soll! Ebenso ist es auch durchaus richtig, Pläne zu machen und sich ein Ziel zu setzen. Das Entscheidende aber ist, in welchem Zeitraum ein Mensch wirklich lebt! Wo und wie in seinem Tun und in seinen Gedanken der Schwerpunkt liegt.

Die meisten Menschen nämlich leben viel zu sehr an der Gegenwart vorbei. Und das ist sicherlich nicht gut. Anstatt um Versäumtes zu lamentieren, sollte man lieber darauf sehen, nicht hier und heute immer wieder etwas zu versäumen! Und über alle Zukunftsmusik, die man vorgespielt bekommt, sollte man zunächst auf die Gegenwart achten. Das ist der entscheidende Punkt, und da gibt es das Eigentliche zu erleben und zu tun.

Kurt G. Islar

Zum Geburtstag oder zu Weihnachten
geben Sie die
Mennonitische Rundschau
Nur $14.00 das Jahr
oder
$28.00 Luftpost, Einzelexemplare

Ich bestelle die **Mennonitische Rundschau**

zum _____ für
(Geburtstagsgeschenk, Weihnachtsgeschenk)

Name: _____

Adresse: _____

_____

Man schicke die Bestellung an:
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba, R2L 1L4